



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

### **Deutschlands Interessen in Ostasien**

**Bastian, Adolf**  
**(Berlin), (1871)**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-10634**

DEUTSCHLANDS  
INTERESSEN IN OSTASIEN

---

ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT.

(BERLIN 1871.)

DEUTSCHLANDS

INTERESSEN IN OSTASIEN

ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT

(BERLIN 1871)

Indem die, viele der wichtigsten Nationalinteressen berührende Frage über die Erwerbung einer deutschen Flottenstation und die dafür in Ostasien geeigneten Plätze neuerdings wieder Gegenstand der Erörterung geworden, indess nicht immer mit genügender Sachkenntniss und Einhaltung der richtigen Gesichtspunkte besprochen scheint, so sind aus der hiesigen Gesellschaft für Erdkunde einige, mit Ostasien und den dortigen Handelsverhältnissen durch persönliche Anwesenheit oder durch ihre Studien und sonstige Beziehungen vertraute, Mitglieder derselben zusammengetreten, um die leitenden Grundzüge festzustellen, die in der Hauptsache als Basis für eine derartige Untersuchung dienen müssen.

Im Werthumsatze des Welthandels fallen einige der höchsten Ziffern in denjenigen Verkehr, der zwischen Europa und Ostasien, besonders China und seinen Nebenländern, besteht.

Deutschland ist an diesem Weltverkehr bereits in sehr ansehnlicher Weise betheiligt. Die Zahl der deutschen Kaufleute zu den englischen, die in Folge der augenblicklichen Weltlage dort nothwendig die erste Rolle spielen, verhält sich ungefähr wie 1:3, übertrifft aber die aller übrigen Nationen. In ungefähr demselben Verhältniss steht die Zahl der deutschen Schiffe zu den englischen, was die grossen Fahrten betrifft; wogegen die Küsten-Schiffahrt ziemlich  $\frac{3}{4}$  ausschliesslich durch deutsche Schiffe versehen wird.

Der schon jetzt so bedeutende Handel Europa's mit Ostasien, dessen jährlicher Werthumsatz auf beiläufig 100 Millionen Pfd. Sterling<sup>1)</sup> berechnet wird, muss sich voraussichtlich in den nächsten Jahrzehnten in noch unübersehbarer Proportion vergrössern, indem China, so bald die auf Eisenbahnen und Telegraphen herbeigeführten Einflüsse des europäischen Zeitgeistes dort die nationalen Vorurtheile (wie bereits in Indien die Kastenschranken) gelockert haben werden, für die europäischen Fabrikate einen ungeheueren Absatzmarkt eröffnen muss, auf dem seine nach Myriaden zählenden Bewohner als Consumenten eintreten, und so die bisher wegen überwiegender Ausfuhr verhältnissmässig ungünstige Bilanz des chinesischen

Handels durch die Vermehrung der Einfuhrartikel um so günstiger gestalten werden.

Der schon jetzt so beträchtliche Antheil Deutschlands an dem dortigen Handel, der an der in nächster Zukunft bevorstehenden Erweiterung desselben proportionell Theil nehmen wird, darf mit vollem Recht auf genügenden Schutz Anspruch erheben und verlangt denselben nicht nur für sich, sondern noch im Hinblick auf die nationalen Interessen, die in seiner Blüthe involvirt sind.

Ein solcher Schutz kann nur durch die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe gewährt werden, da in Ländern<sup>2)</sup>, mit denen nicht (oder doch nur beschränkterweise) eine gegenseitige Dicäodosie (ein *Commercium juris prae-bendi repetendique*) zur Anerkennung kommt, das Recht des Stärkeren noch in voller Kraft steht. Damit aber die deutsche Flotte in jenen, durch die halbe Ausdehnung des Globus von uns getrennten Meeren eine wirksame Stütze gewähre, ist es (nach Ansicht Sachverständiger unserer Marine) ihrer eigenen Sicherheit wegen durchaus nothwendig, dass sie den festen Punkt einer Flottenstation besitze, wo sie als auf eigenem Grund und Boden einen Vereinigungspunkt und das für ihre Ausrüstung oder Erneuerung desselben nöthige Kriegsmaterial finde.

Bei den in tief begründeten Volkseigenthümlichkeiten wurzelnden Sympathien Deutschlands und Englands wird ein Krieg zwischen beiden Nationen wie in früherer Zeit hoffentlich auch später für immer vermieden werden; ganz ausserhalb der Möglichkeit liegt indess ein aus politischen Controversen hervorgerufener Conflict darum noch nicht, und sollte er gleichzeitig eintreten mit den Revolutionen, die den einheimischen Staaten des Ostens bevorstehen, so würde nicht nur die dort anwesende Flotte, nicht nur der deutsche Handel und alle seine weitreichenden Interessen, seine unermesslichen Capitalien auf das Aeusserste gefährdet sein, sondern selbst (wie neuerdings wieder das Massacre in Tientsin gezeigt hat) das Leben der Individuen, deutscher Staatsangehöriger; denn seitdem man selbst in europäischen Kriegen die völkerrechtlichen Verbindlichkeiten so weit aus den Augen gesetzt hat, um die Unterthanen eines fremden Staates zu vertreiben, ist in jenen schon jetzt fast rechtslosen Ländern in Zeiten gewaltsamer Umwälzungen das Schlimmste zu befürchten.

Das aber jene ostasiatischen Reiche in durchaus nicht fern liegender Zeit von den gewaltigsten Convulsionen betroffen werden müssen, dafür sind die Anzeichen deutlich genug, und der Sachkenner der uns aus einer Periode von fast 3000 Jahren mehr oder weniger genau bekannten Geschichte China's kann nicht daran zweifeln, dass dieses alte Reich auf's Neue von einem jener Dynastienwechsel bedroht ist, von denen es im Laufe seiner langen Geschichte selten oder nie für mehr als 2—300 Jahre verschont blieb, zumal die jetzt in allen Provinzen ausbrechenden Gährungen durch den plötzlichen Contact mit der europäischen Civilisation, dem mächtigen und zunächst, wie es sich

überall gezeigt hat, nur Unordnungen hervorrufenden Einströmen fremder Ideen beschleunigt werden müssen.

Wenn diese mit Sicherheit zu erwartende Katastrophe<sup>3)</sup>, der (nach Analogie der früheren) ein Jahrzehnte oder selbst Jahrhunderte dauernder Zustand völliger Rechtslosigkeit folgen mag, eintreten sollte, so werden nur diejenigen Nationen Europa's im Stande sein, ihren Einfluss und also eine Theilnahme an den möglichen Handelsvortheilen zu bewahren, die eine Achtung gebietende Macht vor den Augen jener Halb-Barbaren<sup>4)</sup> zu entfalten vermögen, die also bereits einen festen Fuss in den dortigen Meeren gefunden haben und von dort aus ihre Operationen zu leiten vermögen.

Die Erwerbung einer deutschen Flottenstation ist deshalb als eine Vorsichtsmassregel zu betrachten, um gewappnet und vorbereitet zu sein für das, was eintreten wird und eintreten muss; sie hat als eine Warte zu dienen, um von dort die kommenden Conjunctionen zu beobachten, um im geeigneten Augenblick eingreifen zu können und Deutschland auch fernerhin seinen gebührenden Antheil an einem Verkehr zu sichern, in dem die höchsten Werthe des Welthandels umgesetzt werden.

Einen directen Einfluss auf den bereits bestehenden Handel auszuüben, würde in keiner Hinsicht wünschenswerth sein, da der Handel sich um so kräftiger und frischer zu entwickeln pflegt, je freier und ungehinderter er sich bewegen kann, und gerade die deutschen Kaufleute in Ostasien stolz sein können auf das, was sie aus eigener Kraft und Tüchtigkeit geschaffen haben.

Wenn es sich nun mitunter der Ansicht des Handelsstandes (obwohl immer nur eines Theils desselben) ausgesprochen findet, dass am besten Alles so bliebe wie vorher, und das es keiner Flottenstation bedürfe, so ist es leicht erklärlich, dass der Kaufmann, ein so guter Patriot er auch als Privatmann sein mag, sich in seinen Handelsoperationen nicht von patriotischen, sondern von commerciellen Rücksichten leiten lassen muss, und dass er während seiner Geschäftsjahre, wenn die Aspecten momentan günstig sind, gegen jede Veränderung seine Bedenken haben wird. Es ordnen sich dagegen die Ereignisse unter einem höheren Gesichtspunkte zusammen, wenn der Staatsman sein Urtheil zu fällen und aus den Zeugnissen der Vergangenheit die Lehren zu entnehmen hat, wie schon in der Gegenwart den aus der Zukunft drohenden Gefahren vorgebeugt werde.

Ausserdem stimmen alle in China ansässigen Kaufleute, trotz ihrer sonst verschiedenen Ansichten, darin überein, den Schutz<sup>5)</sup> der deutschen Flagge, ein häufiges Erscheinen deutscher Kriegsschiffe<sup>6)</sup>, Sicherheit der Kauffartheifahrer gegen die Piraterie zu verlangen; bei dauernder Anwesenheit eines Theils der Flotte in den ostasiatischen Gewässern wird aber für genügende Sicherung derselben in stürmischen Zeiten eine Flottenstation<sup>7)</sup> verlangt, zumal seit Eröffnung des Suezcanals die dortigen Kohlenbedürfnisse sich in bisher unbekanntem Maasse steigern werden.

Obwohl nun, wie bereits bemerkt, die Gründung einer Flottenstation rein im Interesse der Marine, ohne jede absichtliche Nebenbeziehung auf den Handel, der am besten fessellos bleibt, vorzunehmen wäre, so würde dieselbe dennoch nicht lange ohne eine günstige Nachwirkung auf denselben bleiben können. Bei dem jetzigen Gang des chinesischen Handels kommt auf Deutschland nicht entfernt derjenige Antheil, zu dem es nach der Ausdehnung seiner Mitwirkung berechtigt wäre, indem die Geschäfte vorwiegend über England gemacht werden, auf natürlich eingeleiteten Bahnen, die nicht abzulenken sind und die am wenigsten künstlich oder gewaltsam zu ändern wären. Dennoch liegt es nicht ausser dem Bereich der Möglichkeit und zeigt sich selbst bis zu einem gewissen Grade sehr wahrscheinlich, dass beim Vorhandensein einer deutschen Besetzung in jenen Gegenden (wo augenblicklich weder eine deutsche Bank noch Filialen solcher bestehen) mancherlei Veränderungen veranlasst werden mögen, wodurch vielleicht schliesslich von selbst ein Theil des Handels<sup>8)</sup> mit den deutschen Börsen gemacht werden würde. Jedenfalls dürfte sich sogleich nach Besitznahme einer deutschen Flottenstation<sup>9)</sup> ein deutscher Postdampferdienst (der bisher neben dem englischen und dem, seit Besetzung Saigons entstandenen französischen gefehlt hat) unzweifelhaft herstellen, und obwohl solcher Postdienst sich zuweilen unfähig zur Selbsterhaltung zeigt, so hat er unter der geschulten Leitung deutscher Unternehmer doch häufig bedeutenden Profit geliefert. Aus verschiedenen Quellen darf der Nationalwohlstand auf einen sgontanen Zuwachs rechnen, der schon direct einen nicht unbedeutenden Antheil der durch Herstellung der Station veranlassten Kesten und der Vermehrung des Marinebudgets decken würde.

Das bedeutungsvollste Resultat, das die Anlegung einer Flottenstation verspricht, erschliesst sich dann aber noch aus einer Gedankenkette, deren Richtigkeit durch frühere Thatsachen der Colonisationsgeschichte zu controlliren ist. China ist in gewissem Sinne seit seiner Eröffnung im Jahre 1860 (also seit einer zu kleinen Periode, um schon jetzt den vollen Effect zu spüren) als ein neu entdeckter Erdtheil zu betrachten, und in kurzer Zeit, sobald die anfänglichen, aber bereits in der Abschwächung begriffenen Vorurtheile gefallen sind, muss der Moment eintreten, wo seine die Bevölkerung Europa's an Zahl übertreffenden Menschenmassen als Consumenten auf dem europäischen Handelsmarkt erscheinen und die dortige Production in einer Weise steigern werden, wofür noch keine volle Parallele vorliegt. In unlängst vergangener Zeit ist ein aufklärendes Schauspiel durch Indien geboten, dessen grossbritannische Handelsherrn anfänglich die einheimische Baumwollen-Industrie dieses alten Manufacturlandes zu Exporten benutzten, sie später dann durch ihre vervollkommeten Fabrikationen ertödteten und so seit Anfang dieses Jahrhunderts ihrerseits die 140—150 Millionen der Eingeborenen bekleideten, wodurch ein nicht unbedeutender Grund zu dem ungeheuren Nationalreichthum Englands gelegt wurde. In ähnlicher Weise wird der

Wendepunkt kommen, wo die schwerfällige Industrie China's nicht länger mit den europäischen Erfindungen concurriren kann, wo europäische Fabrikate zu billigerem Preise auf den chinesischen Markt gebracht und also dort gekauft werden müssen. Wenn sich diese, eine kolossale, aber bis jetzt völlig unberechenbare Steigerung der europäischen Industrie nothwendig veranlassende Handelsconjunctur bemerkbar zu machen anfängt, wie es zum Theil schon jetzt<sup>10)</sup> der Fall ist, so wird auch diesmal wieder England den ersten und hauptsächlichsten Vortheil daraus ziehen. Für das deutsche Binnenland, für die hauptsächlichsten Fabrikbezirke, ist Ostasien noch eine fremde Welt, um die sie sich zu kümmern wenig Interesse zu haben meinten, so lange Deutschlands Handelsinteressen in den Hansestädten allein concentrirt schienen, und die gründlicher kennen zu lernen die Zeit seit 1866 zu kurz gewesen ist. Es gilt vor Allem, ein Verständniss für jene bisher geradezu unbekanntem Gegenden, für die nationalen Interessen an dem gewaltigen Welthandel bei uns im Binnenlande<sup>11)</sup> zu erwecken, und zwar rasch und ohne Verzug, ehe alle Plätze an demselben besetzt sind. Die Bestrebungen, durch Staatsexpeditionen oder officielle Belehrungen das richtige Interesse wach zu rufen, schlagen gewöhnlich fehl, denn der Fabrikant wie der Kaufmann ist misstrauisch, wo er die Absicht merkt, und der Handel pflegt ein eigensinniges Kind zu sein, das seine eigenen Wege zu gehen wünscht und sie sich auch stets rüstig zu bahnen pflegt, das aber nicht am Gängelband geführt sein will. Hätte Deutschland eine ostasiatische Besitzung, auf der die deutsche Flagge weht, so würde das schon allein genügen, die Augen des ganzen Landes auf Gegenden zu richten, deren Existenz sonst völlig gleichgiltig schien; man würde sich über die Verhältnisse dieser Besitzung zu informiren suchen, man würde auch die Nebeländer in Betrachtung ziehen, man würde die Lebendigkeit des dortigen Handels bemerken und der deutsche Fabrikant würde gar bald erkennen, welche Stelle er in demselben zu spielen berufen sei. So würde die Regierung durch Anlegung einer Flottenstation indirect diejenigen Wirkungen hervorrufen, für die directe Massregel nichts erzielen und möglicherweise selbst nachtheilig wirken könnten.

Das nationale Interesse scheint deshalb in jeder Weise eine Besitzergreifung in den ostasiatischen Gewässern zu verlangen, nicht nur damit Deutschland in einer seiner Stellung als Grossmacht würdigen Weise dort vertreten sei, sondern auch damit Industrie und Handel<sup>12)</sup> in der ganzen Fülle der ihnen innewohnenden Kräfte sich auf jenem fruchtbaren Boden entwickeln mögen.

Man hört vielfach die Fragen, über das Wünschenswerthe einer Flottenstation mit unklaren Colonisationsprojecten durch einander geworfen, und die Befürchtung ausgesprochen, dass dadurch mancherlei Verwickelungen heraufbeschworen werden würden. Man stellt das Schreckbild einer Colonialpolitik auf und rath davon ab, an dem Althergebrachten zu rühren. Glauben diese vorsichtigen Politiker, solche Verwickelungen loszuwerden, indem sie

dieselben für den Augenblick noch von der Hand weisen können? Scheint es nicht eine verderbliche Kurzsichtigkeit, vor Verwickelungen zurückzuschrecken, die immer zu lösen sein werden, und die an Schwierigkeit wachsen müssen, je länger man ihre Lösung beanstehen lässt? Will Deutschland sich nicht seinerseits durch eine chinesische Mauer abschliessen, will es fortfahren, an dem grossen Welthandel Antheil zu haben, will es dem Glanze seiner nationalen Wiedergeburt gemäss in demselben vertreten sein, so wird es immer früher oder später in die gefürchteten Verwickelungen hineingezogen werden, und wenn es sich nicht entschliesst, unter den augenblicklich günstigen Momenten freiwillig in dieselben einzutreten, so wird es später unter voraussichtlich weit ungünstigeren \*) Verhältnissen gewaltsam dazu gedrängt werden, und eine aufgezwungene Entwirrung pflegt weit grössere Opfer aufzuerlegen, als eine selbstgewählte.

Ueberhaupt sind die Anknüpfungen zu den Verwickelungen, die man fürchtet, auch schon heute gegeben. Es handelt sich gar nicht länger darum, ob Complicationen herbeigeführt werden sollen oder vermieden werden könnten, sondern es liesse sich nur die Frage stellen, ob die bereits bestehenden jetzt auch von uns selbst schon zu lösen seien, oder ob wir es für gerechtfertigt halten dürfen, diese mit jedem Tage erswertere Aufgabe unseren Nachkommen zuzuschieben. Wollte man die Verwickelungen überhaupt (oder vielmehr die Möglichkeit in dieselben jeden Augenblick ohne bestimmte Vorausberechnung hineingezogen zu werden), abschneiden, so müsste eben vorher der ostasiatische Handel abgeschnitten und durch einen Machtspruch verboten werden, denn so lange einmal die Fäden desselben Deutschland mit jenen unsicheren Küsten in Verbindung setzen, so lange sind wir beständig der Gefahr ausgesetzt, zu irgend einer Zeit im Herzen unserer Heimath durch Hülfeschrei aus der Ferne allarmirt zu werden. In allen Dingen verlangt freie und ungehinderte Entfaltung als erste Vorbedingung eine feste gesicherte Stellung, und wie in unserem Vaterlande Freiheit ohne Einigung und der dadurch gewährten Macht eine Chimäre wäre, so wird sich auch der deutsche Handel in der Fremde erst dann ungehindert und frei fühlen können, wenn er eines genügenden Schutzes gewiss ist. Wer auf die bisherige Blüthe des deutschen Handels trotz seiner Schutzlosigkeit hinweist, verblendet sich selbst durch unbewusste Trugschlüsse. Schutzlos im eigentlichen Sinne hätte der Handel in China nie bestehen, ja nicht einmal begonnen werden können. Aus zufälligen, obwohl natürlich erklärten Verhältnissen des deutschen Handelsstandes in China hat sich derselbe unter der Aegide des englischen Prästigiums zu decken vermocht und nach der Beendigung des Krieges gleichsam unter englischem und französischem Protectorat gestanden, wie die meisten der sonst dort ansässigen Nationalitäten Europa's, denen (gleich

\*) [Halb-Indonesien, in der Pracht alter Monumente, mit neuen Hauptstädten dicht gedrängter Bevölkerung auf der einen Seite, und (auf der anderen) Namaqualand mit zerlumpte Wanderhorden. Doch hat auch dieser Südwesten durch das centrale Kamerun erhöhtes Interesse gewonnen]. Nachtrag (1884).

unserer eigenen) der Abschluss von Verträgen ermöglicht wurde, weil die Allirten dem Mittelreiche (die Americaner dem japanesischen Inselreich) solche Zugeständnisse abgezwungen. Wie lange diese anomale Stellung fort-dauern wird, und ob sie überhaupt länger fort-dauern darf, ist eine Frage für sich, die vielleicht nicht einmal Seitens der in Europa Betheiligten, sondern von den Ostasiaten selbst ihre Entscheidung erhalten mag. Wenn man sich in China bisher begnügte, sämmtliche Angehörige des europäischen Erdtheils in die allgemeine Classe der Westbarbaren zusammenzuwerfen, so beginnt man jetzt, durch Gesandtschaften und längeren Verkehr aufgeklärt, deutlicher die dortigen Staatsverhältnisse zu unterscheiden, und Japanesen beziehen bereits die deutschen Hochschulen, das europäische Staats- und Völkerrecht zu studiren. Die Zeit wird deshalb nicht mehr fern sein, wo die Chinesen und Japanen ebensogut wie die übrigen Orientalen zwischen den Consuln mit Kanonen und den Consuln ohne Kanonen zu unterscheiden wissen werden, und Deutschland, auch wenn es ferner auf die aufrichtige Unterstützung der europäischen Seemächte rechnen könnte, von den ostasiatischen Machthabern selbst über sein Beglaubigungsdocument als Grossmacht interpellirt werden möchte und dann die genügende Antwort nur mit schwimmenden Batterien ertheilen kann.

Die Hauptschwierigkeiten für die Wahl einer Flottenstation lagen bisher in dem Bedenken, wo und wann die richtige Localität<sup>13)</sup> für dieselbe gefunden werden sollte. Während der 300 Jahre, die seit Benutzung des neuen Seeweges verflossen sind, hatten sich die damals seefahrenden Nationen Europa's das ostasiatische Areal unter einander vertheilt. Den Portugiesen waren die Holländer, diesen die Engländer gefolgt, und unter Mitwirkung der Spanier, Franzosen, Dänen war es gelungen, jeden irgendwie brauchbaren Punkt in Vorderindien oder dem indischen Archipel zu besetzen. Nur die Gebiete Hinterindien's blieben aus Ursachen, die sich aus der Geschichte der dortigen Staaten genügend erklären, von dieser europäischen Invasion verschont. Erst im laufenden Jahrhundert wurde in Folge der birmanischen Kriege die erste europäische Colonie auch auf hinterindischen Boden gepflanzt, und dieselbe bildete dann einen Annex des britischen Reichs in Vorderindien. Als deshalb die seit den unglücklichen Kriegen des vorigen Jahrhunderts in ihren überseeischen Besitzungen eingeengten Franzosen neuerdings nach einer Erweiterung derselben suchten, konnten sie es in der That als einen günstigen Handstreich<sup>14)</sup> erklären, dass ihnen die Besetzung Saigon's ermöglicht wurde, der letzte überhaupt noch wahlfähige Ort, wie sie es verschiedentlich gerühmt und ausgesprochen haben. Diese Colonie<sup>15)</sup> haben sie seitdem mit allen nöthigen Erfordernissen, mit Befestigungen, Arsenalen, Docks u. s. w. ausgestattet; sie haben alle die schweren Unkosten darauf verwendet, wie sie die derartig ersten Anlagen zu erfordern pflegen, und da sie ausgebaut und fertig dasteht, so würde, wenn die Erwerbung des

Rohmaterials bereits ein Glücksfall<sup>16)</sup> für Frankreich war, die Erwerbung des völlig verarbeiteten ein noch weit grösserer für Deutschland sein.

Durch ihre in Folge von Agitationen der Missionäre in Tonkin veranlassten Kriege sind die Franzosen, die als Vorkämpfer einer religiösen Propaganda die Eingebornen in ihrer empfindsamsten Seite verletzten, von jeher in feindlichem Conflict mit dem früheren Herrscher des unteren Cochinchina geblieben und haben zu den drei anfänglichen Provinzen drei weitere annectirt, sowie das Protectorat von Kambodia hinzugefügt. Eine europäische Macht, die als neuer Besitzer einträte, könnte sich auf Saigon<sup>17)</sup> und nächste Umgebung beschränken und würde das beste Einvernehmen mit den Annamiten herzustellen im Stande sein, wenn sie sich nur das Protectorat über die weiteren Provinzen bewahrte und die Bewohner im Uebrigen zu ihrer nationalen Verwaltung zurückkehren liesse. Dass irgend sonstige Verwickelungen, ein Zwang zu weiteren Eroberungen aus der Besitznahme erwachsen sollten, ist durch den indolenten und nachgiebigen Charakter der dortigen Völker<sup>18)</sup>, sowie der buddhistischen Religion derselben, besonders der Kambodier und Siamesen, von vorneherein ausgeschlossen, wie auch ihre schwache Bevölkerungszahl ohnehin jeden Widerstand unmöglich macht, so dass die durch muhamedanischen Fanatismus unter der dichtgedrängten Bevölkerung Java's oder Vorderindien's aufgestachelten Meutereien hier nicht als Analoga dienen können, eher die friedlichen Niederlassungen der Spanier in den Philippinen.

Das Klima<sup>19)</sup> Saigons wird als verhältnissmässig gesund bezeichnet, da endemische Krankheiten fehlen, oder doch nicht so mörderisch sind als in benachbarten Sumpfländern, wo Engländer und Holländer volkreiche Städte gebaut haben. Die Chinesen in Cochinchina erfreuen sich durchgängig guter Gesundheit. Die Manchem auffällige Kränklichkeit der sogenannten Eingeborenen erklärt sich daraus, dass die jetzt dort wohnenden Annamiten selbst Einwanderer sind, aus (wegen ihrer hohen Lage) kälteren Klimaten, so dass sie sich ungerähr in Saigon unter denselben ungünstigen Dispositionen finden, wie die Europäer. Da die letzteren bessere Vorsichtsmassregeln gegen den Temperaturwechsel treffen können, so ist auch im Ganzen ihr Gesundheitszustand ein befriedigender, als der der Annamiten, und selbst der letzteren hat sich seit der europäischen Besitznahme durch Erlernung einiger Vorsichtsmassregeln, durch Canalisation, Anpflanzung und andere Einrichtungen gebessert. Im Uebrigen ist natürlich das Klima Saigons, als unter den Tropen gelegen, nothwendig<sup>20)</sup> ein der europäischen Constitution feindliches da diese von der Natur für ein gemässigttes Klima geschaffen war. Es giebt unter den Tropen Plätze, die gesunder, es giebt andere, die viel ungesunder sind, als Saigon, und ausserdem hängen die Gesundheitsverhältnisse solcher Stationen allzu häufig von einer Menge Agentien ab, die sich bis jetzt noch in keiner Weise klar durchschauen lassen, wofür Hongkong<sup>21)</sup> ein eclatantes Beispiel bietet. Bei vernünftiger Lebensweise, bei Anwendung hygienischer Vorsichtsmassregeln, wie sie jetzt genauer bekannt sind, lässt sich ein jedes

Klima in den Tropen<sup>22)</sup> ertragen, und ausserdem würde für die Zwecke der beabsichtigten Flottenstation immer in den Tropen zu wählen sein, so dass Saigon, wenn sich andere Vortheile damit verbinden, am empfehlenswerthesten bleibt.

Ein Einwand, dem (dem ersten Anschein nach) mit Recht volles Gewicht beizumessen wäre, lässt sich (aber nicht nur gegen Saigon, sondern gegen jede Station in den Tropen überhaupt, und also gegen jedes Project, den Handel zu schützen aus der deutschen Heeresverfassung entnehmen und der allgemeinen Dienstpflicht. Indessen möchten sich diese Einwürfe durch eine sehr nahe liegende Massregel beseitigen lassen. Es würde in der That hart erscheinen, wenn der Staat, ohne durch vitale Interessen dazu genöthigt zu sein, den Aufenthalt in den Tropen anbeföhle; es würden sich aber eben so gewiss Tausende von Freiwilligen<sup>23)</sup> für den Kriegsdienst in den Tropen (wie jetzt für den holländischen in Java) finden, wenn ihnen dadurch Erleichterungen der einen oder anderen Art gewährleistet würden, ebenso wie der Kaufmann ohne Bedenken, pecnniärer Vortheile wegen, die Tropen besucht und dort oft den besten Theil seines Lebens verbringt. Die Franzosen schätzen die für Saigon nöthige Besatzung auf 5000—6000 Mann. Nach einem friedlichen Abkommen mit dem Könige Tonkins<sup>24)</sup> würden 1000 Mann europäischer Truppen sicherlich genügen; und wenn sich das Bedürfniss einer stärkeren Macht zeigen sollte, so liessen sich aus den Eingeborenen Seapoysregimenter<sup>25)</sup> ausheben, wie es in Vorderindien von den Engländern geschieht. Die Flotte ist von vorn herein auf die auch schon jetzt stattfindenden Fahrten in die Tropen angewiesen und kann durch ein verständiges Regime gegen die in den Stationen drohenden Schädlichkeiten wenigstens zum grossen Theil geschützt werden, während der Gesundheitszustand auf offener See der beste zu sein pflegt.

Ob bei einer Erwerbung des unteren Cochinchina<sup>26)</sup> (mit Pulo-Condore) auch die in dem Boden<sup>27)</sup> selbst liegenden Schätze dieser früheren Kornkammer Annam's und der verschiedenen Fahrstrassen<sup>28)</sup> in das Hinterland auszubeuten sein weeden, hängt von der Vorfrage ab, ob eine Colonie oder eine Flottenstation beabsichtigt sei. Im Allgemeinen lässt sich aus der geschichtlichen Gestaltung des Colonisationswesens leicht genug nachweisen, dass die Zeit, wo Colonieengründungen eine Nothwendigkeit oder doch angezeigt waren, bereits vorüber ist, und dass sie jetzt gegentheils oft zur Last geworden sind. Für den Augenblick müsste die Gründung einer Colonie als ein Anachronismus gelten, der statt Vortheile wahrscheinlich Nachtheile bringen würde. Indess wäre es bedenklich, zu behaupten, dass die Rolle der Colonien für immer abgespielt sei. Aehnliche Conjunctionen wiederholen sich häufig in der Geschichte<sup>29)</sup>, und ob sich bei den bevorstehenden Umwälzungen in Ostasien ein gewisser Colonialbesitz nicht vielleicht später vortheilhaft zeigen mag, bliebe dahin gestellt.<sup>30)</sup> Grade die Besetzung Saigons würde die trefflichste Gelegenheit bieten, beiden Gesichtspunkten Rechnung

zu tragen, ohne sich schon jetzt mit Bestimmtheit für den einen oder anderen zu entscheiden, da das oben angedeutete Protectorat je nach den später gewonnenen Erfahrungen als ein reales oder als ein nur nominelles geübt werden mag.

Es wird widerrathen, in dem gegenwärtigen Zeitmoment, wo die Consolidirung der einheimischen Interessen alle Aufmerksamkeit verlange, sich zugleich mit den überseeischen Beziehungen zu beschäftigen, obwohl gerade durch die Neugestaltung jener auch die Frage dieser um so brennender werden muss. Die Antwort hierauf hat sich aus der Abwägung zu ergeben, ob im Hinblick auf das Günstige des jetzigen Augenblicks die Nachteile der vermehrten Anforderungen aufgehoben werden würden, oder ob die letzteren so gross seien, dass man lieber später die Nachteile aus einer ungünstigeren Weltlage hinzukommender Hindernisse in den Kauf nehmen würde. Die Hoffnung, die Verpflichtung einer Lösung überhaupt los zu werden, eine Klärung der mit jedem Jahr wachsenden Schwierigkeiten zu finden, ohne einen selbstthätigen Eingriff in dieselben, wäre eine trügerische Illusion, die sich früher oder später strafen würde.

Ausser Saigon möchten (wenn es beabsichtigt sein sollte, über eine Colonienabtretung zu verhandeln) noch einige Inselgruppen des Stillen Oceans im Auge zu behalten sein, so vielleicht das central gelegene Tahiti<sup>31)</sup>, das bei dem zwischen den Goldländern Californiens und Australiens eingeleiteten Verkehr eine bedeutsame Rolle zu spielen berufen sein dürfte. In Ostasien wird es schwer<sup>32)</sup> sein, einen geeigneten Punkt noch nicht occupirt zu finden, da mit Saigon der letzte der brauchbaren weggenommen wurde. Die Weltgeschichte und der Weltverkehr centriert stets um bestimmte von der Natur vorgemerkte Plätze, auf die er mit periodischen Unterbrechungen zurück zu kommen pflegt, während andere Localitäten für immer ausserhalb desselben bleiben werden. Inselgruppen, wie die Andamanen, die Nikobaren<sup>33)</sup>, welche bis auf die jüngste Zeit von europäischer Besetzung frei geblieben, sind für dieselben eben gänzlich unbrauchbar, da sie ihrer Lage wie ihren klimatischen Verhältnissen nach überhaupt nie in die historische Bewegung hineingezogen werden können, und deshalb, obwohl seit Jahrtausenden auf allen Seiten von Culturstaaten umgeben, stets öde und wüst, der Aufenthalt von Wilden auf tiefster Stufe der Barbarei geblieben sind. Kambodia<sup>34)</sup> dagegen und mit ihm das dazu gehörige Unter-Cochinchina sind ein altklassischer Boden für die ostasiatische Culturwelt, ein Land, das dort einst eine ähnliche Rolle wie Griechenland in Europa gespielt hat, das heute zwar, gleich dieser Heimath der Hellenen, in seiner, durch einen Zusammenfluss unglücklicher Verhältnisse herbeigeführten, Verödung nur noch zerbröckelnde Monumente seines früheren Glanzes aufzuweisen hat, das aber jetzt wie früher die Möglichkeit besitzt, sich unter günstigen Verhältnissen wieder zu reichem Wohlstand zu erheben und das jedenfalls, wie seine vergangene Geschichte beweist, auf seinem Boden eine dichte und

gesittete Bevölkerung zu ernähren und zu erhalten im Stande ist. Saigon oder Bhay Incor, die alte Hauptstadt kambodischer Könige, mag in den Händen einer europäischen Macht auf's Neue berufen sein, im grossen Verkehr zwischen Europa und China eine ähnliche Stellung einzunehmen, wie sie früher in dem engeren Cyclus der indochinesischen Geschichtsbewegung ausfüllte.

Bei der jetzigen Weltlage ist die Geschichtsaufgabe Europa's eine doppelte, indem es dieselbe nicht nur innerhalb der Grenzen des eigenen Erdtheils zu erfüllen, sondern zugleich die Geschicke des ganzen Globus zu lenken hat, über dessen gesammte Oberfläche das Fadennetz seiner commerciellen und industriellen Beziehungen ausgebreitet liegt. So wird jede der europäischen Nationen in den übrigen Hemisphären durch einen Reflex vertreten sein müssen, worin sich ein Bild der ihr gebührenden Stellung spiegelt. Die traditionelle und früher ganz gerechtfertigte Hansapolitik des Schmiegens und Biegens kann nicht länger von einer Grossmacht befolgt werden, die ihre selbstständigen Wege wandeln muss. Und gerade dann wären die schlimmsten Verwicklungen zu fürchten, wenn Deutschland, in Europa gross und mächtig, im Auslande sich gedrückt fühlte und vielleicht unter ungünstigsten Conjunctionen sich gezwungen sähe, eine Geltung zu erkämpfen, die ihm, wenn jetzt gefordert, Niemand bestreiten wird.

Obwohl die günstigen Rückwirkungen einer deutschen Flottenstation in den ostasiatischen Meeren kaum ernstlich in Zweifel zu ziehen sein dürften, soll über die Nothwendigkeit ihrer Erwerbung im gegenwärtigen Augenblick und die speciellen Vorzüge Saigons für solchen Zweck durch die vorliegende Erörterung doch in keiner Weise eine das politische Gebiet berührende Ansicht ausgesprochen werden, da die Entscheidung darüber von gleichzeitiger Abschätzung vieler sonstigen Verhältnisse bedingt bleiben muss, worüber den damit vertrauten Kreisen allein das richtige Urtheil zustehen kann. Es war nur beabsichtigt, eine, wichtige Interessen unseres Volkes berührende, aber von demselben, der Mehrzahl nach, wenig verstandene Frage unter denjenigen Umrisen darzustellen, wie sie im Falle einer Besprechung vom national-öconomischen und geographisch-historischen Standpunkte aus aufzufassen sein würde.

Berlin im December 1870.

#### Anmerkungen.

1) In der Overland-China-Mail wird der chinesische Handel selbst auf 202 500 000 Pfd. St. geschätzt. In Shangay allein lässt sich aus den Zolleinnahmen eine Summe von 110 082 000 Taels berechnen. In der Nordamerikanischen Union betrug (vergleichungsweise) der Werth der Gesamteinfuhr 442 233 322 Dollar, der Gesamtausfuhr 440 838 834 Dollar (1867). Im Jahre 1863 belief sich (in Hongkong) die Zahl der

englischen	Schiffe: 720 (eingelaufen)	Tonnen 472 125,	840 (ausgelaufen)	Tonnen 471 949,
hanseatischen	" 262	" " 74 046,	268	" " 76 559,
deutschen	" 37	" " 10 618,	39	" " 10 147,
preussischen	" 25	" " 12 640,	16	" " 13 290,
österreichischen	" 3	" " 2 010,		
französischen	" 50	" " 32 933,	50	" " 29 581,
americanischen	" 211	" " 150 504,	206	" " 162 985,

die Gesamtzahl der Schiffe des jetzt Deutschen Bundes also fast die Hälfte der englischen. Seitdem hat sich das günstige Verhältniss (da in der englischen Flagge Postdampfschiffe, Kriegsschiffe, Colonialschiffe u. s. w. eingerechnet sind) noch bedeutend gebessert. Vom 25. Mai bis 7. Juni 1870 z. B. stehen unter 68 eingelaufenen Schiffen: 17 des Norddeutschen Bundes notirt, 13 fremde (dänische, spanische, schwedische, französische, holländische); von 44 ausgelaufenen Schiffen: 18 deutsche (und 12 fremde), neben 14 englischen, dabei sind von den eingelaufenen Schiffen 28 an deutsche Firmen consignirt (gegen 38 an englische, portugiesische, americanische), von den ausgelaufenen 27 (gegen 15 an englische, portugiesische, americanische Firmen), die übrigen sind zur Ordre oder Postdampfschiffe.

2) Trotz vorläufiger Einleitung des diplomatischen Verkehrs wird noch lange Zeit darüber hingehen, bis das durch seine Geschichtsentwicklung sowohl wie durch religiöse und politische Anschauung weit abgetrennte China sich als gleichbürtiges Glied in die völkerrechtliche Familie Europa's und ihre auf zwanglose Reciprocität begründeten Rechtsansancen einreihen wird.

3) Die Aufstände der Dungenen im Westen, der Pansi im Süden, der Mongolen im Norden, der Nienfei (mit den im Osten nur durch fremde Hülfe unterdrückten Resten der Taiping) im Herzen des Reichs bilden die Vorläufer einer allgemeinen Umwälzung.

4) Ungeachtet ihrer alten Cultur können die Chinesen in völkerrechtlicher Hinsicht mit Recht als Barbaren nach dem frühern Sinn dieses Wortes bezeichnet werden. Trotz der Ehren, mit denen die chinesische Gesandtschaft (unter der Führung jenes Amerikaners, den die englischen Localblätter China's den chinesischen Barnum zu schelten pflegen) bei den europäischen Höfen empfangen wurde, haben die in Peking seit lange ansässigen Gesandten Europa's noch nicht zur kaiserlichen Audienz zugelassen werden können, da es nur unter den Formen einer Tributdarbringung hätte geschehen können. Die bevorstehende Mündigwerdung des Kaisers wird wahrscheinlich neue Discussionen darüber hervorrufen.

5) In Staaten, mit denen ein auf dem jus gentium basirter diplomatischer Verkehr unterhalten wird, wie in America und in den europäischen Colonien, genügt es, selbst die Consulargeschäfte durch Kaufleute versehen zu lassen. Wenn dagegen den in heidnischen (und von andern Grundsätzen des Völkerrechts geleiteten) Staaten lebenden Deutschen die Rechte der Exterritorialität zu Gute kommen, wenn sie im fremden Territorium als auf ihrem eigenen, also auf deutschem leben sollen, so ist die natürliche Pflicht des Mutterlandes, den auswärtigen Vertretern die Mittel zur Disposition zu stellen, um die ihrem Schutze Anvertrauten nöthigenfalls auch schützen zu können.

6) Man hat eingeworfen, dass eine Flottenstation Deutschlands nichts nütze, so lange es nicht eine maritime sei, während eben die Erwerbung jener und die Entwicklung dieser Hand in Hand gehen muss. Von einer Seeherrschaft, wie sie England lange übte und seiner, damals nothwendigen, Colonien wegen üben musste, kann nicht länger die Rede sein, und würde eine solche in einem Lande mit so geringer Küstenentwicklung wie Deutschland auch nie angestrebt werden können. Deutschland bedarf nur insoweit einer Vermehrung seiner Marine, dass sie mit der Grösse der hanseatischen Handelsflotte, die jetzt eine deutsche geworden ist, im richtigen Verhältniss steht. Wenn das geschehen, wird sie auch jeder andern gewachsen sein, selbst in gewisser Hinsicht der englischen, da die Hauptstärke derselben im Kriegsfall durch die Beschützung der weit zerstreuten Colonien absorbirt werden würde.

7) Es ist eine sonderbare Argumentation, wenn man deshalb, weil bisher „nie“ eine Flottenstation nothwendig gewesen, auch ihr Bedürfniss für die Zukunft in Frage stellen will. Ebenso gut hätte man die Einführung der Eisenbahnen und Telegraphen bekämpfen können, da es früher deren „nie“ gegeben habe, denn alle diejenigen Gründe und Ursachen,

die die Einführung einer Flottenstation nothwendig machen müssen, treten erst in dem gegenwärtigen Moment in Wirksamkeit. Vor 20 Jahren war der deutsche Handel in China, bis zur Colonisirung San Francisco's und der dadurch (Anfangs nach America, dann nach der gegenüberliegenden Küste Asien's) herbeigezogenen Schiffe, selbst die deutsche Rhederei so ziemlich gleich Null in Ostasien. Seine jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehende Entfaltung hat der fremde Verkehr erst seit etwa 10 Jahren, seit 1860 genommen, und muss von jetzt an, im Grossen und Ganzen (unbeschadet periodischer Vor- und Rückschritte) in geometrischen Progressionen beständig zunehmen. Für die riesigen Dimensionen, die hier gelten, können nur für den Tagespolitiker 10 kurze Jahre bereits eine Vergangenheit bilden. Der Historiker rechnet nach andern Zahlen und sucht die Zukunft in weitere Fernen mit seinem aus der Entzifferung der Vergangenheit geübten Auge zu durchschauen. Gewiss würde es für die deutschen sehr bequem, und vor Allem scheinbar sehr billig sein, den Handel wie früher unter englischem und französischem Schutz zu betreiben, denn wenn man meint, dass der deutsche Handel bisher geblüht habe, obwohl nicht geschützt, so wird das eigentliche Sachverhältniss völlig entstellt. Ohne den Donner der Kanonen wären die Schranken China's nie gebrochen, wäre ein europäischer Handel dahin nie möglich gewesen. In Folge gewisser, durch das Staatsherkommen im europäischen Völkerrechte bindenden Verpflichtungen wollten Engländer und Franzosen nicht verhindern, dass die ihnen aus dem Friedensabschluss fliessenden Vortheile nicht auch andern Nationen zu Gute kämen. Obwohl nun in ihren eigenen Colonien sich mit diesem Nichtwollen auch ein Nichtkönnen verbindet und europäische Colonialregierungen genöthigt bleiben, auch in ihren auswärtigen Häfen sämtlichen Flaggen Gleichberechtigung zu gewähren (freilich oft ungerne genug, da sie jetzt eben allein die Kosten der Unterhaltung tragen und alle übrigen Nationen gleiche Vorrechte geniessen), so würde sich bei späteren Verträgen mit China oder japanischen Machthabern (bei Erneuerung des Tractates von 1858) doch immer leicht genug ein Wortlaut finden lassen, wodurch denjenigen seefahrenden Nationen, die ihre Forderungen nachdrücklich zu stützen vermögen, gewisse monopolistische Vorrechte einer oder der andern Art zugestanden werden könnten. Wenn sich die hanseatischen Kaufleute unbeschadet ihrer nationalen Ehre bei allen solchen Gelegenheiten in's Schlepptau nehmen lassen konnten, so würde ein in Europa dominirendes Deutschland dadurch in Ostasien leicht in eine sehr schiefe Stellung kommen und nachher desto grössere Mühe haben, sich wieder aufrecht zu stellen. Seit einem lange vorausgesehenen und schliesslich unvermeidlich gewordenen Kriege, der auf's Neue alte Nationalantipathien wachgerufen und die seit einem halben Jahrhundert scheinbar geeinigte Völkerfamilie Europa's jetzt wieder tief zerspalten hat, können auch im Osten jene egoistischen Grundsätze mercantiler Monopolisirung wieder zur Geltung kommen, die während des Mittelalters jede fremde Flagge in dem dortigen Handel zu einer feindlichen machten. Dann würden alle jene exceptionellen Zufälligkeiten, wodurch der deutsche Handel obwohl an sich schutzlos, dennoch bisher sich scheinbar gesichert glauben konnte, aufhören und jener selbst sein Ende finden, wenn nicht durch die deutsche Seemacht unter seinem natürlichen Protectorat geschützt.

8) „Da es ein unbestrittenes Factum ist, dass von Deutschland und der Schweiz ein sehr bedeutendes Quantum chinesischer Rohseide von London bezogen, verarbeitet wird, steht sehr zu hoffen, dass dem deutschen Fabricanten und Seidenbändler ein Ausweg werde geboten werden, den Londoner Markt zu umgehen, wozu ihm, ausser der Ueberzeugung, dass ein regelmässiges Beziehen dieses Rohstoffes aus dem Productenlande ihm ein günstigeres Resultat liefern muss, als indirecte Beziehungen von London, nur die billigen Coursverhältnisse fehlen, welche der Engländer durch sein Haus in London und der Franzose jetzt durch das Comptoir National d'Escompte genießt.“ (1861) Handelsarchiv.

9) Die Befürchtung, dass die genügende Matrosenzahl für Bemannung einer vergrösserten Flotte mangeln werde, ist keine ernstliche, denn wofür sich Nachfrage zeigt, dafür findet sich auch ein Angebot. So lange die maritimen Interessen Deutschlands sich nur innerhalb der Mauern der Hansestädte und auf ihrem beschränkten Aussen-Areal bewegten, blieb die Zahl der jungen Leute, in denen Lust und Liebe zum Seemannsstande erweckt wurde, in Deutschland eine geringe. Verbreiten sich aber die Sympathien für einen Gegenstand, an dem das ganze Deutschland fortan gleiche Interessen hat, auch über die gesammte Bevölke-

zung desselben, so würden sich innerhalb derselben Candidaten genug finden, wie selbst in der nordamerikanischen Union, wo bei dem noch jungfräulichen Lande jeder Arm genügende Beschäftigung im Lande finden könnte, dennoch die Söhne der Hinterwäldner nach den Häfen ziehen, um sich auf der Flotte einreihen zu lassen. Die grosse Zahl der Deutschen, die ausserdem auf americanischen Kriegsschiffen dienen, würden leicht genug für unsere eigenen zu gewinnen sein, und bei den deutschen Küstenfahrern in Ostasien dürfte sich mit der Zeit der den englischen Country-ships in Indien schon längst geläufige Ausweg bieten, einheimische Bemannung aus Lascars und Malayen zu recrutiren, so dass dadurch eine bedeutende Zahl deutscher Matrosen frei und für die Flotte disponibel werden würde.

10) Remarkable as was the development which took place in 1868, that of the present year is infinitely more surprising, the transit of Cotton Goods to the interior having risen from 82 861 pieces last year to 433 342 pieces in 1869. Schon 1861 heisst es im Handelsarchiv: Der Absatz von Spanish Strips, Hohl- und Fensterglas ist durch den enormen Aufschwung, den Shangay in commercieller Beziehung genommen hat, seit 1849 bis 1850 verzehnfacht (in den letzten 5 Jahren).

11) Dass die in China ansässigen Kaufleute sich besondere Mühe hätten geäsen sollen, das deutsche Binnenland aufzuklären, ist in keiner Weise von ihnen zu erwarten, denn bei der mehr oder weniger eximirten Stellung, die sie einnehmen, ist es schliesslich für sie gleichgültig, ob sie das Geld von und für Engländer verdienen, oder zugleich dem Besten Deutschlands Rechnung tragen, und der bisherige alte Weg wird im Allgemeinen eher als der bequemere, der vorzuziehende scheinen. Einer der entschiedensten Gegner der deutschen Machtentfaltung zur See characterisirt die von ihm und seinen Gleichgesinnten eingenommene Stellung sehr treffend in folgenden Worten (dass der Kaufmann, der Natur seines Geschäfts nach, Kosmopolit sein müsse): Seine Aufgabe ist es und muss es sein, möglichst mit aller Welt in Frieden zu leben, weil er in allen Dingen des Vertrauens und möglichst allseitigen Entgegenkommens für den Erfolg seiner Unternehmungen nothwendig bedarf. Es gilt dies für die Betreibung des kaufmännischen Geschäfts in den kleinsten, wie in den grössten Verhältnissen, und jeder Kaufmann, trotzdem er ein eifriger Anhänger der Nationalität, der er angehört, sein kann, welcher aber diesen Gesichtspunkt nicht im Auge hält und nach demselben verfährt, wird es zu beklagen haben. Dem Kaufmann zumuthen zu wollen, dass er aus nationalen und patriotischen Rücksichten wissentlich gegen sein erlaubtes Interesse handeln solle, hiesse daher geradezu etwas Unvernünftiges von ihm verlangen“. Das sind sehr verständige und wohldurchdachte Grundsätze der alten Hansapolitik, die von vornherein, seit durch Deutschlands Uneinigkeit ihre einst gebietende Macht gebrochen war, darauf zu verzichten hatte, etwaige Rechte mit früherer Waffengewalt durchzusetzen und die deshalb fortan mit dem Hut in der Hand durch die Welt zu kommen suchen musste. Wenn sich in Hamburg auch heute noch Vertreter dieses Gesichtspunktes fanden, so ist dagegen Bremen seit dem ersten Aufschwunge 1866 gleich mit der neuen Bewegung Deutschlands im vollen Bewusstsein seiner Tragweite vorwärtsgegangen. Die Einhaltung der obigen Maximen würde die deutschen Kaufleute in Ostasien in dieselbe Stellung bringen, wie sie dort die armenischen Kaufleute, und im Mittelalter die Juden in Europa, einnehmen, und der Einzelne würde gelegentlich nichts dagegen haben, weil gerade in solcher halbgedrückten oder selbst unterdrückten Stellung manchmal am besten verdient wird. Eben so gewiss aber ist es, dass bei dem schroffen Antagonismus, den das Festhalten solcher Anschauungen zu der jetzigen Entwicklung des Nationalgefühls bilßen würde, ihr Festhalten gerade die allerbedenklichsten Conflicte (und unzweifelhaft in allerbedenklichsten Momenten) herbeiführen müsste. Schwankende Halbheiten bringen stets in Gefahr, und wer blind die Augen dagegen schliesst, hat später am theuersten zu zahlen. Obwohl es deshalb gelingen mag, dem Grundsätze von der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See allgemeine Anerkennung zu verschaffen, so würde der wirksame Schutz der deutschen Interessen in Ostasien nichtsdestoweniger die Besetzung eines festen Punktes verlangen, um denselben auch in solchen Zeiten Schutz gewähren zu können, wenn europäische Conflicte die Communicationen mit dem fernen Mutterlande erschweren oder ein momentan rasches Eingreifen erfordert wird. Im Uebrigen haben sich unsere deutschen Kaufleute, so oft es mehr zu handeln als zu reden gab, stets als die besten Patrioten gezeigt, in Hamburg nicht weniger als in Bremen, und

gerade die rückhaltlose Offenheit, mit der sie die angeführten Grundsätze aussprechen, zeigt, dass sie von der Aechtheit ihrer nationalen Gesinnung, wenn es darauf ankommen sollte, so sehr überzeugt und durchdrungen sind, um auch von Anderen keine Missdeutungen zu fürchten.

12) Die deutsche Bauwollen-Industrie wird dann in erhöhtem Maasse wiedergewinnen, was augenblicklich durch den sinkenden Handel mit America sich zu vermindern beginnt, wie Engel (Die Baumwollen-Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika) ausgeführt hat, und im Hinblick auf die Belebung einheimischer Fabrication wird das Binnenland gern bereit sein, die für Erhaltung einer Colonie nothwendige Steuervermehrung zu tragen, die keineswegs (wie Einige meinen) nur einem Theil der Rhederei zu Gute kämen, sondern den Kaufleuten weit weniger, als den Producenten.

13) Die Americaner, die vielfach in der letzten Zeit nach einer Station (auf Formosa und anderen Punkten) gesucht haben, konnten diese Schwierigkeit ebenso wenig überwinden. Auch sonst würde der zu Zeiten gehörte Einwurf, dass, weil die Union einer Flottenstation in Ostasien entbehre, Deutschland ebensogut derselben enttrathen könne, kein zutreffendes Argument bilden. Abgesehen von Hawaii, das fast als nordamericanische Dependenz zu betrachten ist, und den Bonininseln, wo sich Californier (und Hawaier) angesiedelt, oder der Vitigruppe, wo bereits fester Fuss gefasst wurde, liegt überhaupt America seit dem Aufblühen San Francisco's bereits an der Küste des stillen Oceans, und die durch die Dampfschiffe immer mehr verminderten Entfernungen kommen hier, wo es nur ein weites Meer zu durchkreuzen giebt, weit weniger in Betracht, als auf der Fahrt von Europa nach Asien (ob um das Cap oder durch das Rothe Meer), die Vorgebirge oder Landengen, die zu passiren sind, und als Auflauerungsplätze dienen würden.

14) *La Cochinchine est vraiment une contrée privilégiée du ciel*, bemerkte Malte-Brunn (1807) bei der Herausgabe von Barrow's Reise, und fügte gegen dessen an seine Landsleute gerichtete Ermahnung, die Wichtigkeit dieses Landes (auf die schon damals Frankreichs Augen gerichtet waren) zu beachten, hinzu: *Si l'Angleterre déjà surchargée de colonie peut tirer de si grands avantages du commerce de Cochinchine, certes, les avantages se doubleraient et se tripleraient pour des pays, comme, par exemple, la France ou le Danemark, qui n'ont point d'établissement hors de l'Europe.*

15) Im Budget der Marine und Colonien für 1869 figuriren die auf Cochinchina bezüglichen Ausgaben mit 5 512 247 Francs.

16) *En venant planter son drapeau sur le sol de la Cochinchine, la France a eu la main heureuse (Jacques Siegfried). Our luck has been great in conquering so much in Cochinchina, after having lost so much in the Indies (De Beauvais). La colonisation de la Cochinchine peut être considerée comme l'un des plus brillants resultats, qu'ait obtenus la politique (Francis). Frankreich, das weder zu colonisiren noch zu handeln versteht, ist nur durch die aggressive Politik seiner Missionaire in die ostasiatischen Händel hineingezogen worden, und auch in der letzten Augustnummer der Revue des deux Mondes wird es ausgesprochen, dass Frankreich durchaus keine factischen Interessen (keine, die einen materiellen Ersatz für die aufgewendeten Kosten versprechen) in China zu vertreten habe. Dennoch aber hat der französische Handel in Ostasien seit der Besitzergreifung Saigons einen proportionell enormen Zuwachs erhalten und ist im vorigen Jahre von 6 Millionen Franken in 1860 auf 100 Millionen gestiegen.*

6 000 000 Francs	1862,
28 000 000	„ 1863,
65 000 000	„ 1865,
100 000 000	„ 1867 (Einfuhr) und 22 122 000 Ausfuhr (von Frankreich).

17) Die gefahrlose Navigation des Donnay, die leichte Vertheidigungsfähigkeit der Station ist von Autoritäten der Marine dargelegt, und wenn die Lage am Flusse aufwärts für einige Gesichtspunkte nachtheilig scheint, ist sie für andere Zwecke umgekehrt förderlich. Die Gefährlichkeit Saigons in feindlichen Händen bei einem Kriege ist für jeden mit der Schifffahrt in den dortigen Gewässern und den derselben durch Naturverhältnisse vorgeschriebenen Wegen Vertrauten deutlich genug.

18) Die Annamiten haben sich allerdings (durch die französische Kriegführung belehrt)

schliesslich selbst als gute Soldaten gezeigt und anstellig für den Kriegsdienst wie für alles Andere, bleiben aber (obwohl sie unter den Nachwehen der bisherigen Kriege manches Contingent zu den Räubereien geliefert haben, wie auch die Chinesen) im Grunde durchaus friedlicher Natur und arbeitsam. Les Annamites, bien different de leurs voisins de l'Inde, de la Malaisie et de la Peninsule ont l'habitude et l'amour du travail.

19) The climate of Saigon, though much complained of, appears to resemble that of Rangoon, which is known to be good. The soil is laterite, which is generally a healthy surface (Friend of India). Aubaret, der sich durch seine Werke über Unter-Cochinchina als einer der besten Kenner dieses Landes erweist, meint, dass das Klima „est probablement l'un des plus sains parmi les pays intertropicaux.“ Nous pensons que le climat dont on se fait un épouvantail n'est pas plus malsain que celui des autres colonies et que avec une bonne hygiène, on peut vivre parfaitement en ce pays (Gimelle).

20) Sollte das untere Cochinchina in deutschen Besitz gelangen, so würde man sich für die nächste Zeit allerdings auf eine Fluth von Klagen gefasst zu machen haben, indem der dortige Aufenthalt mancherlei bietet, was den neu ankommenden Europäer zurückzuschrecken pflegt. Da indess die dort aufstossenden Unannehmlichkeiten in ihrer Gesuudheitsschädlichkeit kaum bedeutender sind, als viele mit heimischen Gegenden verknüpfte, so werden sie mit einiger Gewöhnung bald ertragen werden, wenn der Beschluss der Erwerbung dieser Station im vollen Verständniss ihrer Bedeutung für Hebung des deutschen Nationalwohlstandes gefasst wird.

21) Durch seine steinig trockene Felsnatur schien Hongkong den directesten Gegensatz zu den wegen ihrer Malariaen verrufenen Niederungen bieten zu müssen, und dennoch hat sich anfangs die Mortalität dort in schreckbarer Form gezeigt, als kaum irgendwo sonst. Auch jetzt, wo längst bedeutende Verbesserung eingetreten ist, schwanken in den Anstellungen von 1858—1868 die Zahlen zwischen 1,99 pCt. und 7,52 pCt.

22) Diseases produced by malaria and by mitigable or removable conditions, local and personal, are in reality the causes of the high death-rate in the Indians army (Sutherland). Nach Redford ist die Hälfte der Krankheitsfälle (in der gemischten Bevölkerung Chittagong's) durch Vorsichtsmassregeln zu vermeiden.

23) Auch im Civildienst dürfte es an passenden Kräften nicht mangeln, wie es der englische Beamtenstand in Ostindien bezeugt, der an Tüchtigkeit keinem nachsteht, und viele übertrifft.

24) Der mit dem Range eines Tam-tri in Binh-tuan befehlige Mandarin hatte am 16. November 1868 eine Audienz bei dem Gouverneur, um demselben die goldene und silberne Medaille des Königs Tu-due zu überbringen unter neuen Freundschaftsbezeugungen.

25) Die bereits in Cochinchina bestehende Einrichtung der Dondien oder Militaircolonisten, würde vielleicht einen guten Ausgangspunkt für solche Einrichtungen bilden.

26) Saigon est maintenant un marché ou il se fait pour 80 Millions d'affaires par an (20. juillet 1867). Ce résultat considérable n'est que l'avant-courreur d'un succès bien plus important.

Werth der Ausfuhr 39 399 000 Francs	} 1866.
Werth der Einfuhr 39 431 675 „	

27) Die Reissausfuhr hat im letzten Jahre um 50 000 000 *kg* zugenommen. Der Hafen wurde von 336 fremden Schiffen besucht. In den Schiffen des Jahres 1868 finden sich 140 englische, 88 deutsche, 87 französische (grösstentheils Regierungsschiffe oder durch die speciellen Bedürfnisse der Colonie veranlasst), 9 holländische, 8 amerikanische. Das China-Singapore-Geschäft wird hauptsächlich von Chinesen gemacht. Von der grossen Reissausfuhr nach Japan in diesem Jahre (woran Europäer betheiligt sind) fällt ungefähr ein Drittel der Gesammtheit auf ein einziges der deutschen Häuser.

28) Den gehofften Eintritt nach Yünnan und West-China wird der Mekong ebensowenig gewähren können, wie der Salwehn, eher dagegen der Jrawaddy von Bhamo aus oder direct der Sangkoi in Tonquin.

29) Die erneute Wichtigkeit zeitweis gleichgültig gewordener Localitäten oder Institutionen zeigt sich seit der Eröffnung des Suezkanals in der Befahrung des Röthen Meeres, das im

Alterthum und Mittelalter für den indischen Handel von höchster Bedeutung, dann für eine ganze Periode völlig nebensächlich geworden war.

30) Eine Besitzergreifung Deutschlands im Osten wäre durch seinen Handel dorthin nicht nur gerechtfertigt, sondern wird im Grunde durch die Ausdehnung desselben schon längst verlangt. Die Franzosen, wie sie es selbst erklären, waren nach Cochinchina, erst nach Turon und dann nach Saigon nur geführt worden, um ihre Dignität zu wahren, aber dennoch haben die aus solchen Hinsichten getroffenen Massregeln bereits eine günstige Rückwirkung materiellen Nutzens gehabt. Il est encore des personnes qui s'inquiètent de savoir, si la Cochinchine sera utile à la France, elles n'ont qu'à s'informer dans nos ports et elles apprennent que cette colonie, née d'hier, a reçu cette année (1867), non compris les paquebots, 74 navires français, représentant une valeurs de près de 20 Millions, qui probablement n'auraient pas été armés, et qui peut-être même n'auraient pas été construits, si l'on n'avait fait l'expédition de Cochinchine (Courier de Saigon). On est déjà bien loin de l'unique bâtiment, qui representait notre commerce dans les mers de Chine en 1849.

Französische Schiffe eingelaufen	39	(10)	ausgelaufen	37
englische	"	"	32	"
hamburgische	"	"	22	"
bremische	"	"	4	"
preussische	"	"	4	"
hannöversche	"	"	5	"
dänische	"	"	28	"
holländische	"	"	7	"

} 39

Les paquebots des Messageries impériales figurent pour 13 entrées et 13 sorties, 16 navires français et un anglais sont arrivés chargés en totalité ou en partie pour l'Etat. Erstes Semester 1864.

Amerikanische Schiffe eingelaufen	10	ausgelaufen	9
englische	"	"	142
französische	"	"	98
spanische	"	"	4
holländische	"	"	32
italienische	"	"	1
russische	"	"	1
dänische	"	"	5
hamburgische	"	"	53
bremische	"	"	14
hannöversche	"	"	2
preussische	"	"	19
österreichische	"	"	6

} 104 (mit Einschluss der Postdampfer und Regierungsschiffe).  
} 88  
} 87

October 1866—October 1867. Im ersten Trimester stehen 35 und 35 deutsche gegen 23 und 22 französische.

Engländer eingegangen	30	ausgelaufen	29	Engländer eingegangen	43	ausgelaufen	44
Amerikaner	"	2	"	2	Franzosen	"	22
Franzosen	"	20	"	16	Amerikaner	"	1
Holländer	"	3	"	3	Dänen	"	1
Italiener	"	1	"	1	Holländer	"	3
Schweden	"	1	"	1	Schweden	"	2
Dänen	"	3	"	1	Russen	"	1
Hamburger	"	16	"	13	Oldenburger	"	1
Bsemer	"	8	"	5	Hamburger	"	10
Preussen	"	16	"	13	Bremer	"	5
					Preussen	"	6

} 40  
} 31  
} 21  
} 25

October (1867) bis Januar 1868 (in Saigon).

Januar-April 1868.

31) Drei Inseln des Archipel stehen unter dem Protectorat, mit 11 der Marquesas,

2 von Tubuai und 80 von Paumotu. Für die Fischerei von Wichtigkeit sind die französischen Inseln St. Pierre und Miquelon bei New-Foundland.

32) Malheureusement la France (distrainée par la guerre civile, religieuses et étrangers) est arrivée trop tard dans ces parages, où elle s'est laissée devancer par les Anglais et les Hollandais (bemerkt Jules Duval), wenn es nicht den glücklichen Treffer gehabt hätte, noch schliesslich Saigon zu besetzen. Indess verhält sich die Gesamtstimmung in Frankreich ziemlich kühl gegen Saigon, da das reelle Interesse (das für Deutschland bereits vorliegt) erst im Entstehen begriffen ist, und deshalb würde, nach Ansicht Einiger, ein auf Abtretung Saigon's gestelltes Verlangen, in Compensation für drückendere Bedingungen, die Friedensverhandlungen vielleicht eher erleichtern.

33) Die dänische Besitznahme war kaum je eine factische und die englische wurde neuerdings nur durch die dort verübten Piraterien veranlasst. Die Andaman wurde nach Unterdrückung des indischen Aufstandes zum Deportationsort benutzt. Bei der Novara-Expedition sind die Gruppen der Natunas-, Anambas- und Tambellan-Inseln (neben dem Salomon-Archipel) als Colonisationspunct in Vorschlag gebracht.

34) Die Angelegenheit einer deutschen Flottenstation in Ostasien ist durchaus unabhängig von der weiteren Frage, ob darauf binzuwirken sei, dass Saigon zur Realisirung derselben erworben werde. Handelt es sich um die Nothwendigkeit der ersteren, so muss die Antwort unbedingt bejahend ausfallen. Die Erörterung dagegen, ob die Abtretung der französischen Colonie Saigon in die Friedensbedingungen aufzunehmen sei, gehört ganz der Politik an und entzieht sich bei dem augenblicklichen Stande der Dinge überhaupt jeder Entscheidung. Es lässt sich nur sagen, dass diese europäische Besitzung eine der günstigsten gelegenen in den dortigen Meeren, und dass für eine neue Erwerbung in denselben wenig mehr vorhanden ist. Die Tschusan-Inseln, die empfohlen sind, gehören China an, mit dem Verträge bestehen, wie mit Japan und mit Siam, dem einzigen Staate Hinterindiens, der noch von europäischer Einmischung frei geblieben ist. Die Häfen der Ostküste Malacca's wo sich unter den halbunabhängigen Malayenfürsten vielleicht Erwerbungen machen liessen, sind den jetzigen Dimensionen der Kriegsschiffe wenig angemessen, und wenn Holland, wie es mitunter heisst zu Cessionen bereit ist, so würde es von seinen Inseln doch schwerlich die besseren abgeben. Korea ist noch geschlossen und könnte nur durch eine zu solchem Zweck ausgerüstete Expedition geöffnet werden, in Tonkin hätte man gleichfalls einen hartnäckigen Widerstand zu gewärtigen, und da Formosa ebensowohl wie die Sulugruppe sich als unbrauchbar erwiesen, das wehrlose Völkchen der Lieu-kien-Inseln wieder durch stillschweigende Uebereinkunft verschont zu bleiben scheint, so würde wahrscheinlich die Erwerbung einer deutschen Flottenstation noch für länger hinaus im Reiche der frommen Wünsche verbleiben, wenn sie nicht durch einen Zufall oder durch die Benutzung einer günstigen Gelegenheit verwirklicht wird.

Die Gesellschaft für Erdkunde hat ihre Pflicht gethan. Sie hat damals, als die letzte Möglichkeit practischen Angriffs für Begründung eines deutschen Colonialreiches vorlag, im nationalen Interesse darauf hingewiesen<sup>1)</sup>,

1) Sitzung December 3., 1870 (S. 91) und Sitzung Januar 7., 1871 (S. 95). Siehe Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde VI, S. 91 und 95. Als nachträglich deutbares Omen mag es gefasst werden, dass derjenige Name, der Africa jetzt in colonialen Erwartungen durchklingt, damals als solche in der Sitzung der Geographischen Gesellschaft (für einen andern Theil der Erde) zur Aeusserung kamen, von ersten Erfolgen sprechen liess auf ruhmvollster Bahn in africanischer Entdeckungsgeschichte.

Es heisst im Sitzungsbericht (December 3, 1870): „Der Vorsitzende, Herr Bastian, theilt zunächst mit, dass Dr. Nachtigal, mit den Geschenken des Königs, in Kuka beim Sultan Omar eingetroffen und von demselben empfangen sei“. Dann folgt der Vorschlag für die Broschüre, welche in der nächsten Sitzung (Januar 7, 1871) überreicht wird, unter dem Titel: „Deutschland's Interessen in Ostasien“.

obwohl nur bis an die Grenze politischer Agitation, worin einzutreten ihre Statuten und rein wissenschaftliche Aufgaben mit Recht verbieten.

Als andere Rücksichten dem obigen Vorschlag keine Verfolgung gestatteten, wandte sie sich Africa zu, und was in damaligen Aufrufen zur Begründung einer Africanischen Gesellschaft (1872) als Hoffnung ausgesprochen war, beginnt sich jetzt zu verwirklichen, indem die vor Jahren ausgestreuten Keime allmählig heranreifen, mit Pogge's Fixirung des Muata-Yamvo (1877) und Wissmann's Durchquerung des Continenté, für fernern Erfolg in der jetzt ausgesandten Expedition (1884).

So hiess es im ersten Aufruf (S. 2):

-----

-----

Die auf Erschliessung Afrika's gerichteten Forschungen erhalten ihre besondere Weihe dadurch, dass in begeisterter Hingabe an dieselbe stets eine freiwillige Schaar sich ihren Zwecken zu widmen pflegte, und solche von Wissensdrang allein gelenkten Bestrebungen hat unser Volk von jeher vornehmlich als die ihm im Wettstreit der Nationen zugefallene Aufgabe anerkannt.

Was indess derartig Bemühungen vermögen, kommt, wie der Wissenschaft einerseits, so auf der andern dem Handel und der Industrie zu Nutze, denn die Geographie steht auf einer Vermittlungslinie zwischen dem theoretischen und practischen Leben. Die Wege, die ihre Pioniere erschliessen, führen früher oder später zu Verkehrsmärkten, nach denen bald der Kaufmann folgt und auf denen sich im betriebsamen Austausch neue Erwerbsquellen erschliessen. In umsichtiger Verwerthung der von der Geographie gebotenen Hilfsmittel ist der mächtige Welthandel erwachsen, der Welt-handel, der England's Grösse schuf, und der neben englischer, besonders von deutscher Thätigkeit getragen wird, wie auf dem Felde der Entdeckungen gleichfalls Deutschland und England gemeinsamen Zielen entgegenstreben.

-----

-----

Zweiter Aufruf (S. 4.):

-----

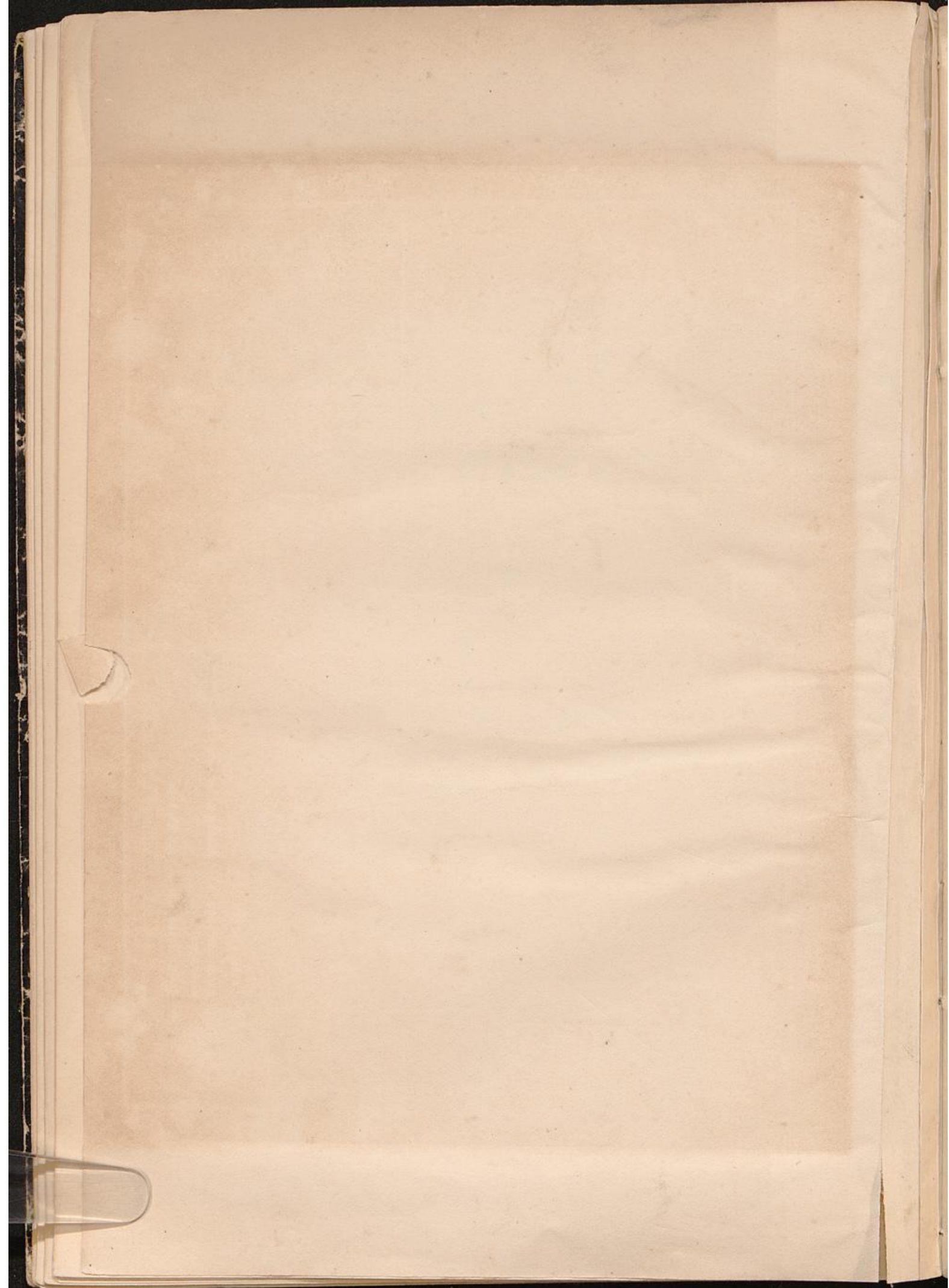
-----

Die Geschichte der Entdeckungen geht ihrem Ende entgegen, immer weiter, immer unaufhaltsamer dringt der Fuss kühner Pioniere vor, und von dem früher für unzugänglich, für unnahbar gehaltenen Territorien schliesst sich jetzt eins nach dem andern auf, selbst in dem Continent Afrika, gegen den seit ältesten Zeiten die Angriffe hauptsächlich gerichtet waren, und der derselben bis dahin stets zu spotten geschienen.

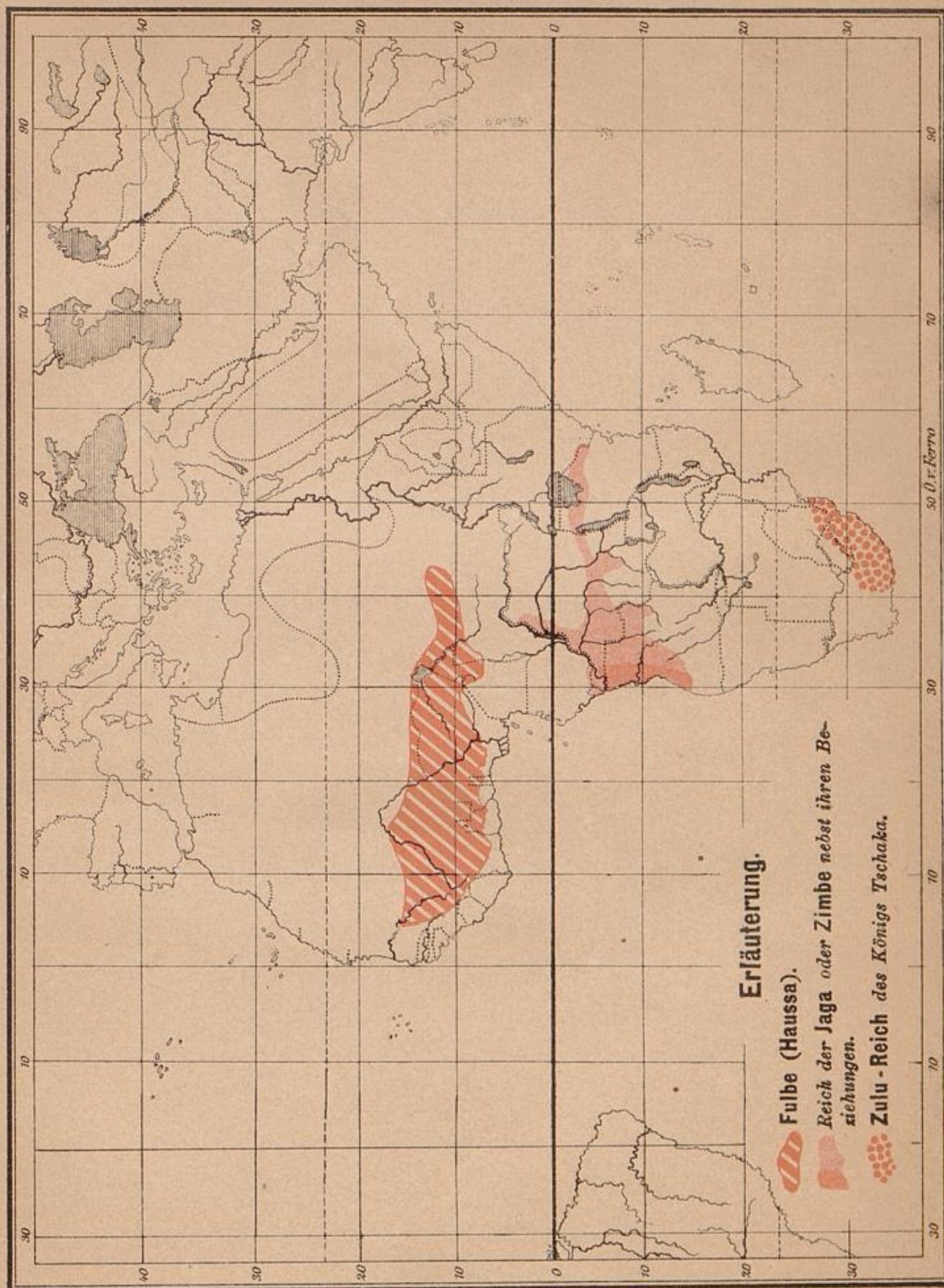
Hier indess bleibt vorläufig noch Arbeit genug übrig zu thun, hier harret noch ein reichster Lohn denen, die sich darum bemühen, und hier kann jetzt Deutschland nachträglich den ihm gebührenden Antheil an der

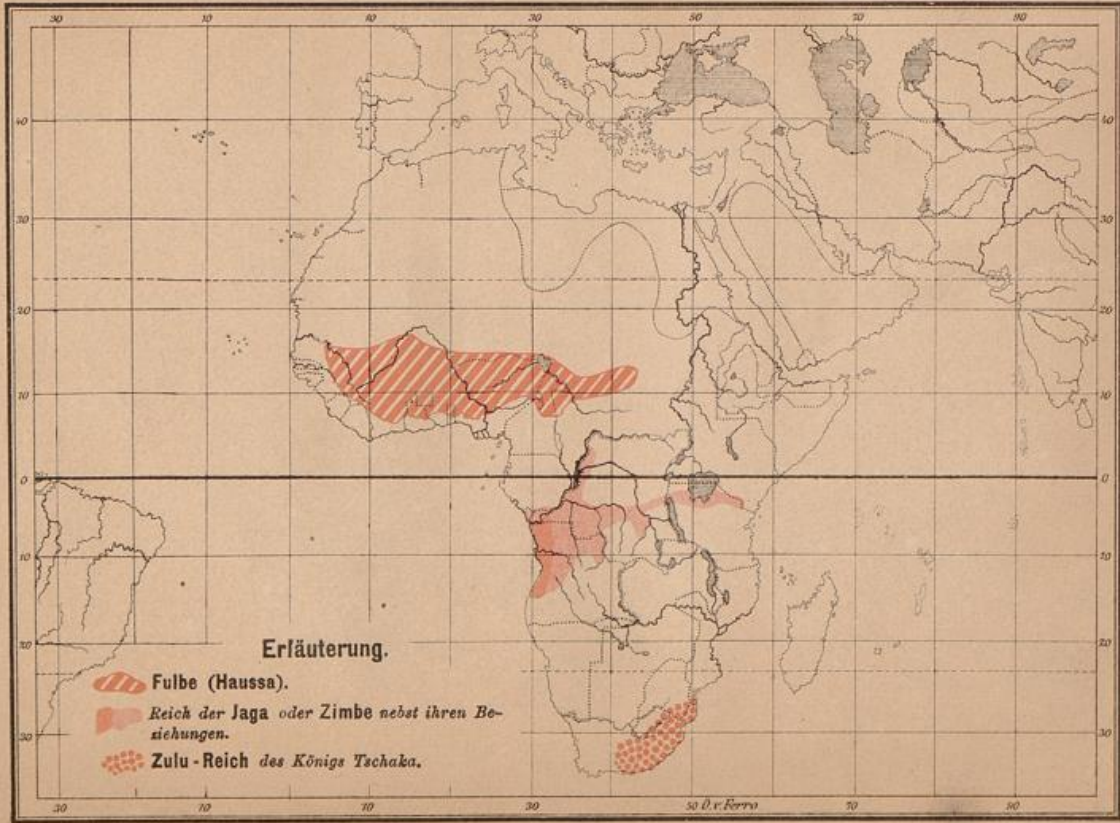


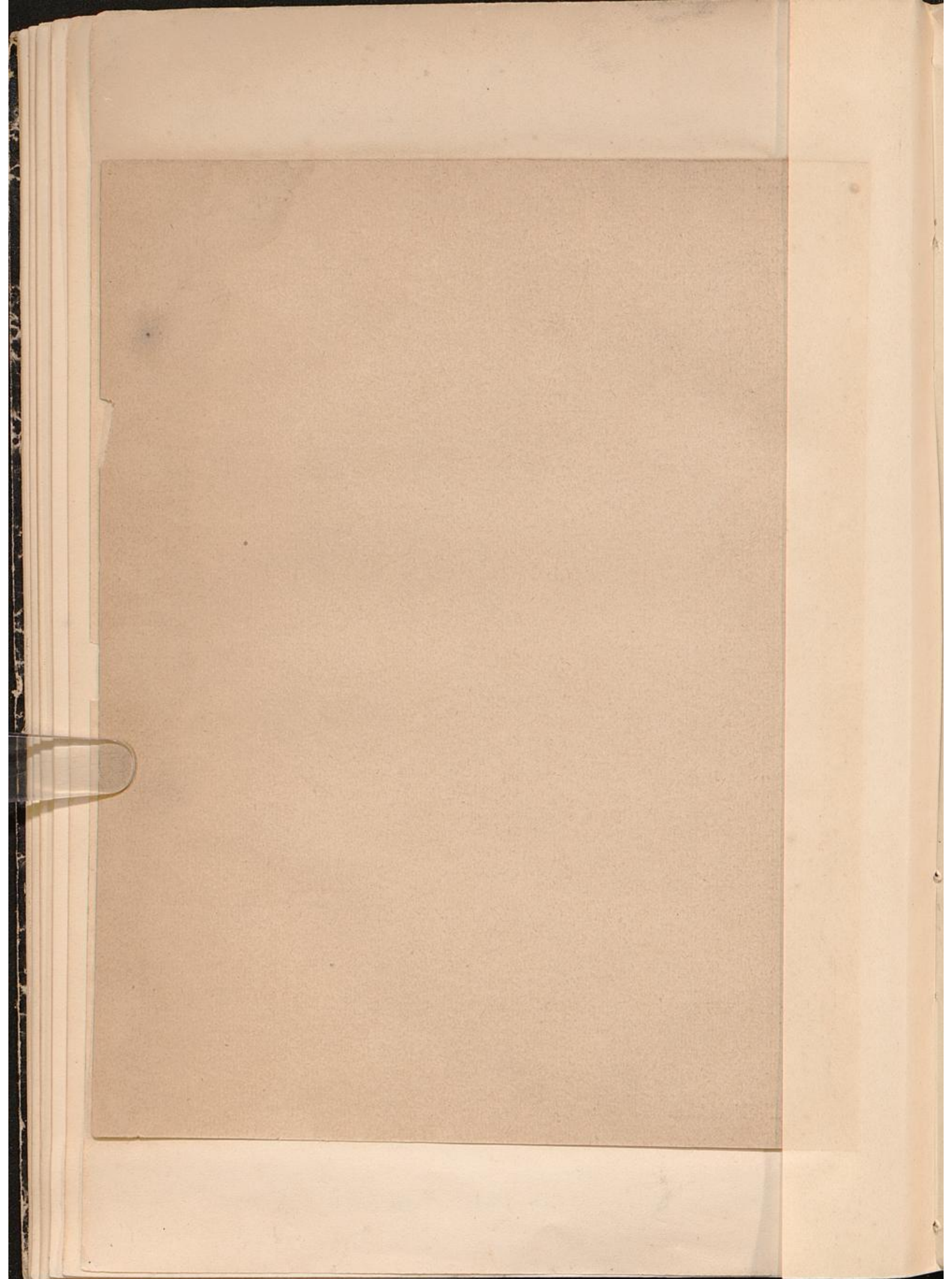


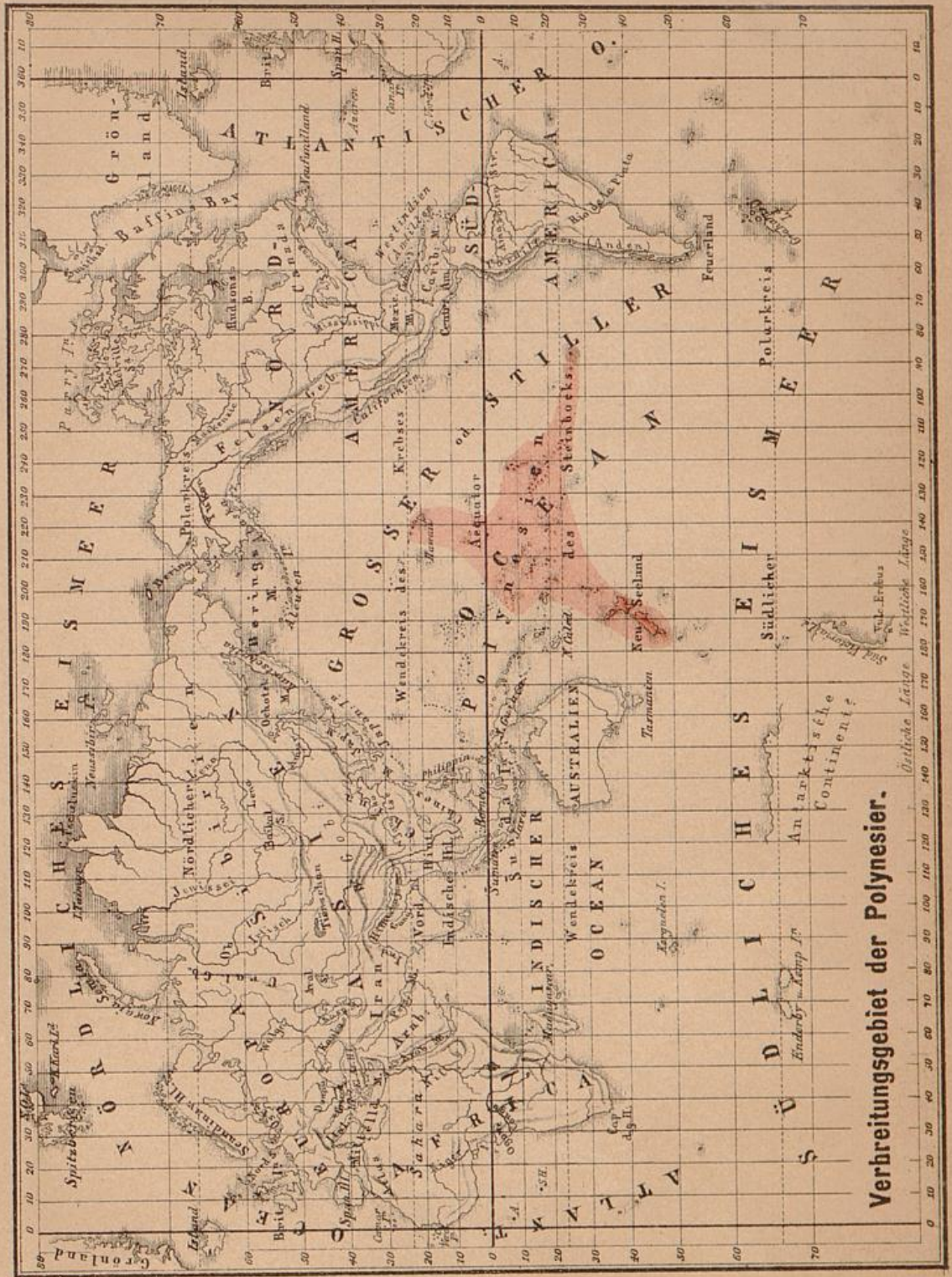


I.



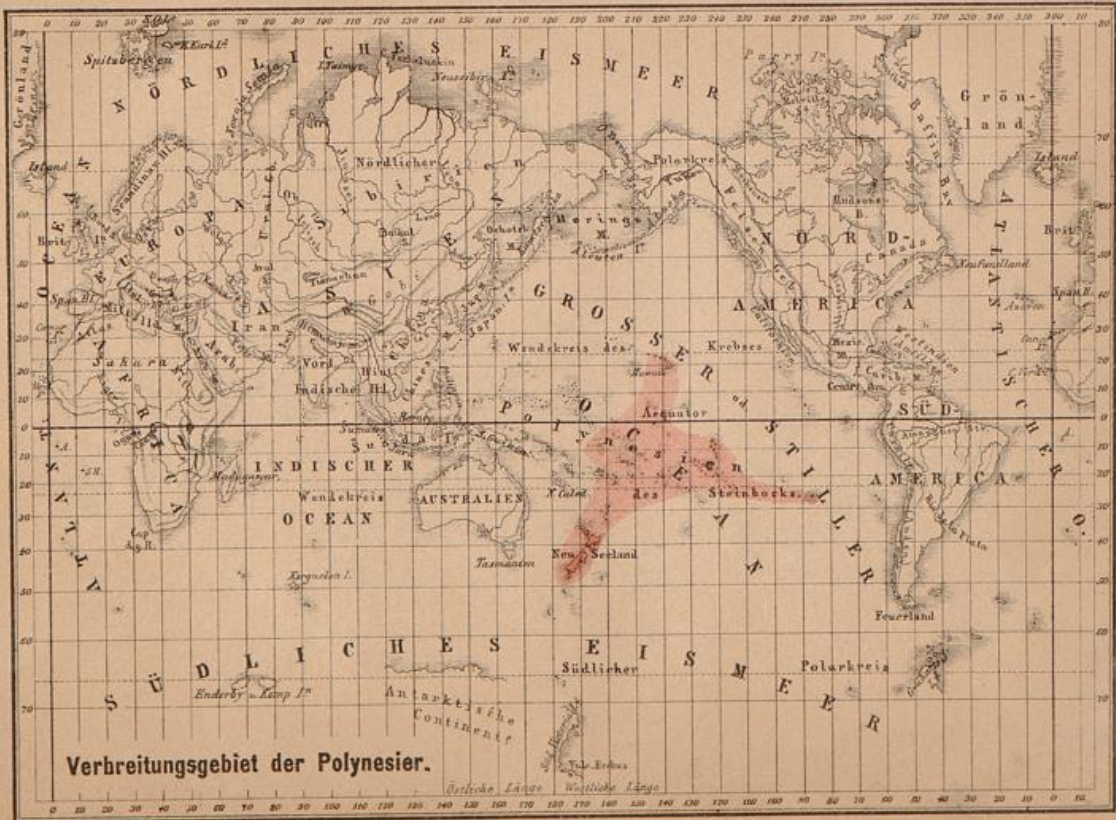


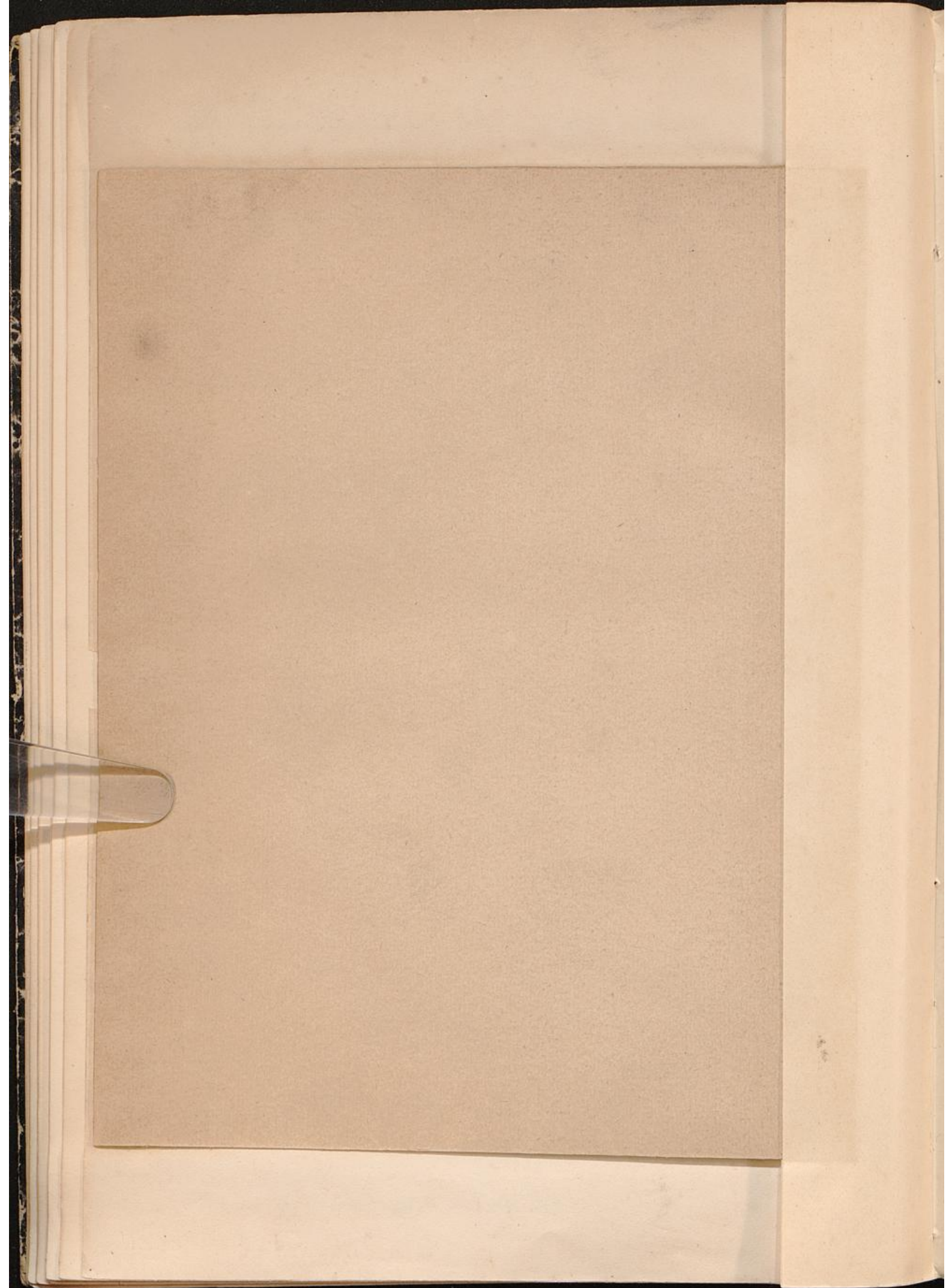


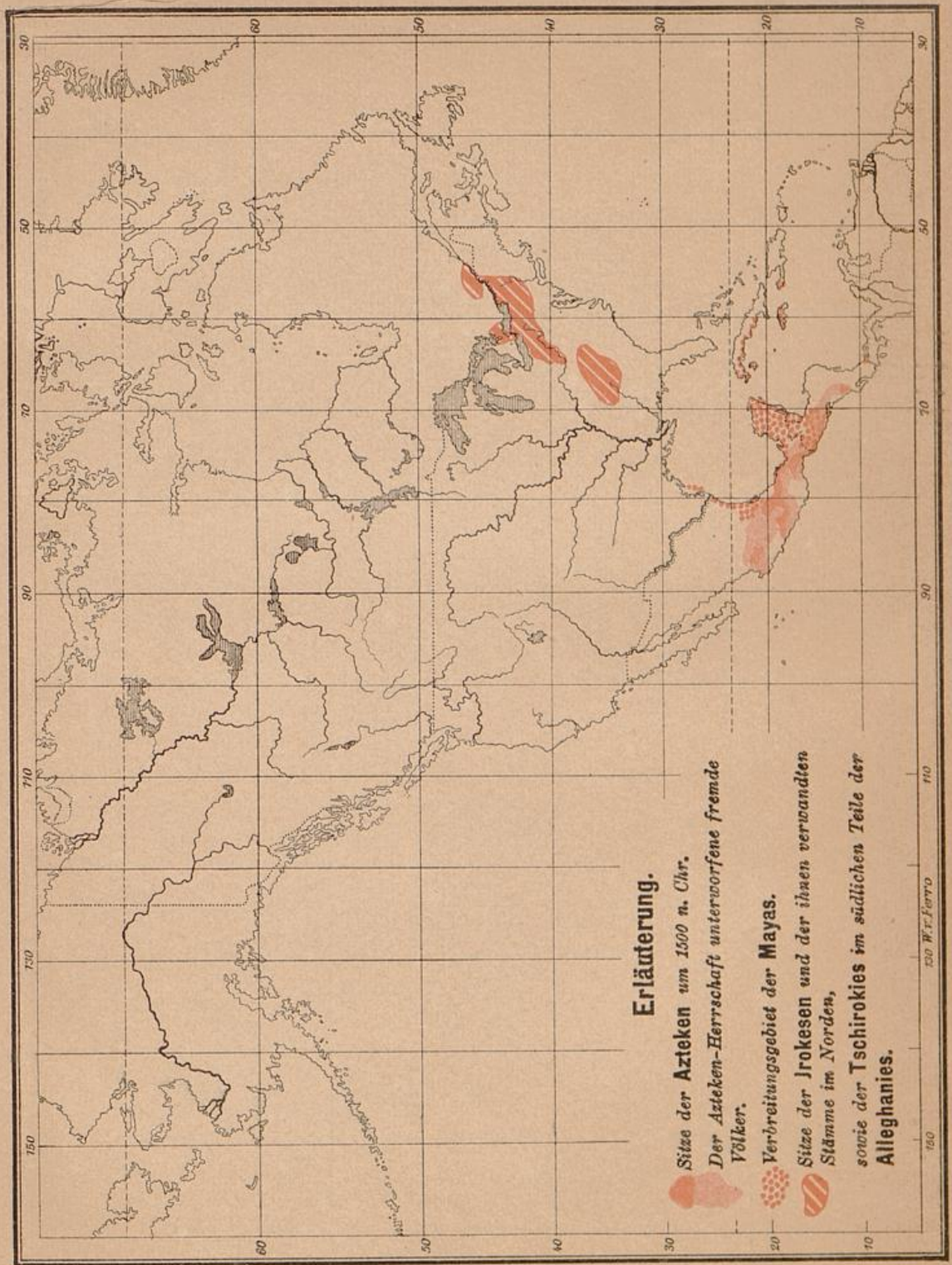


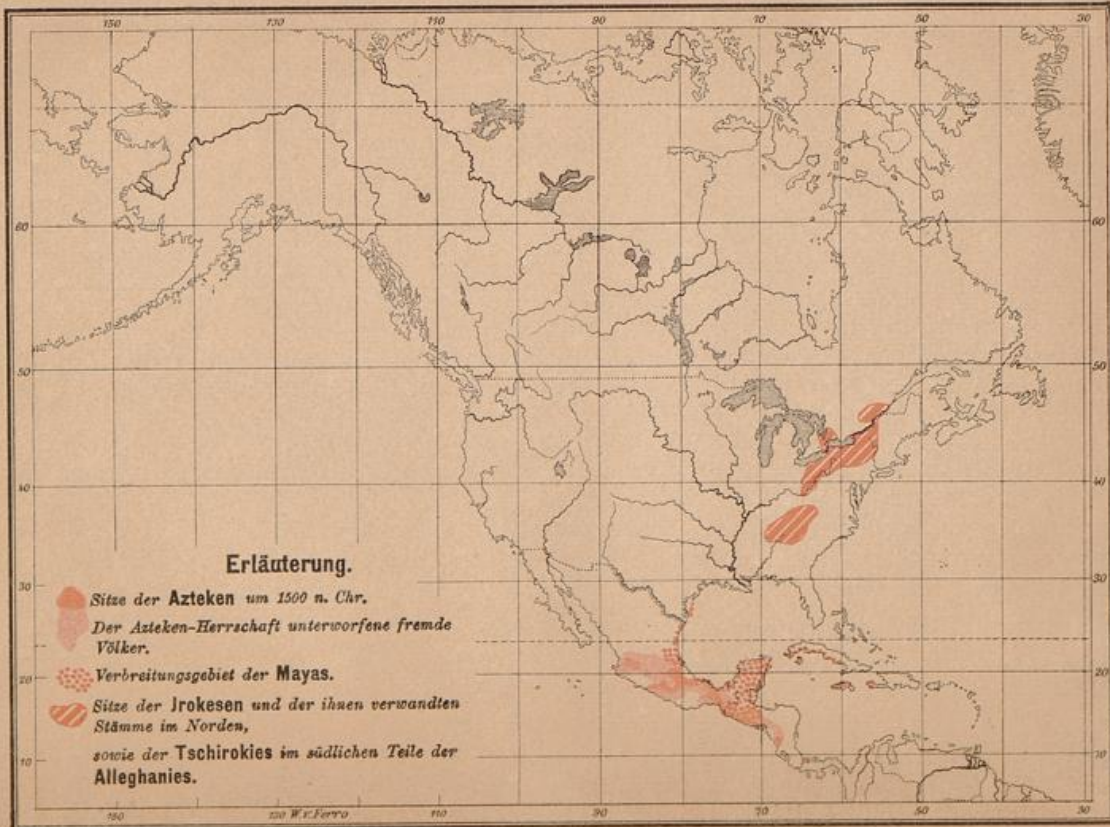
Verbreitungsgebiet der Polynesier.

ng  
ldt

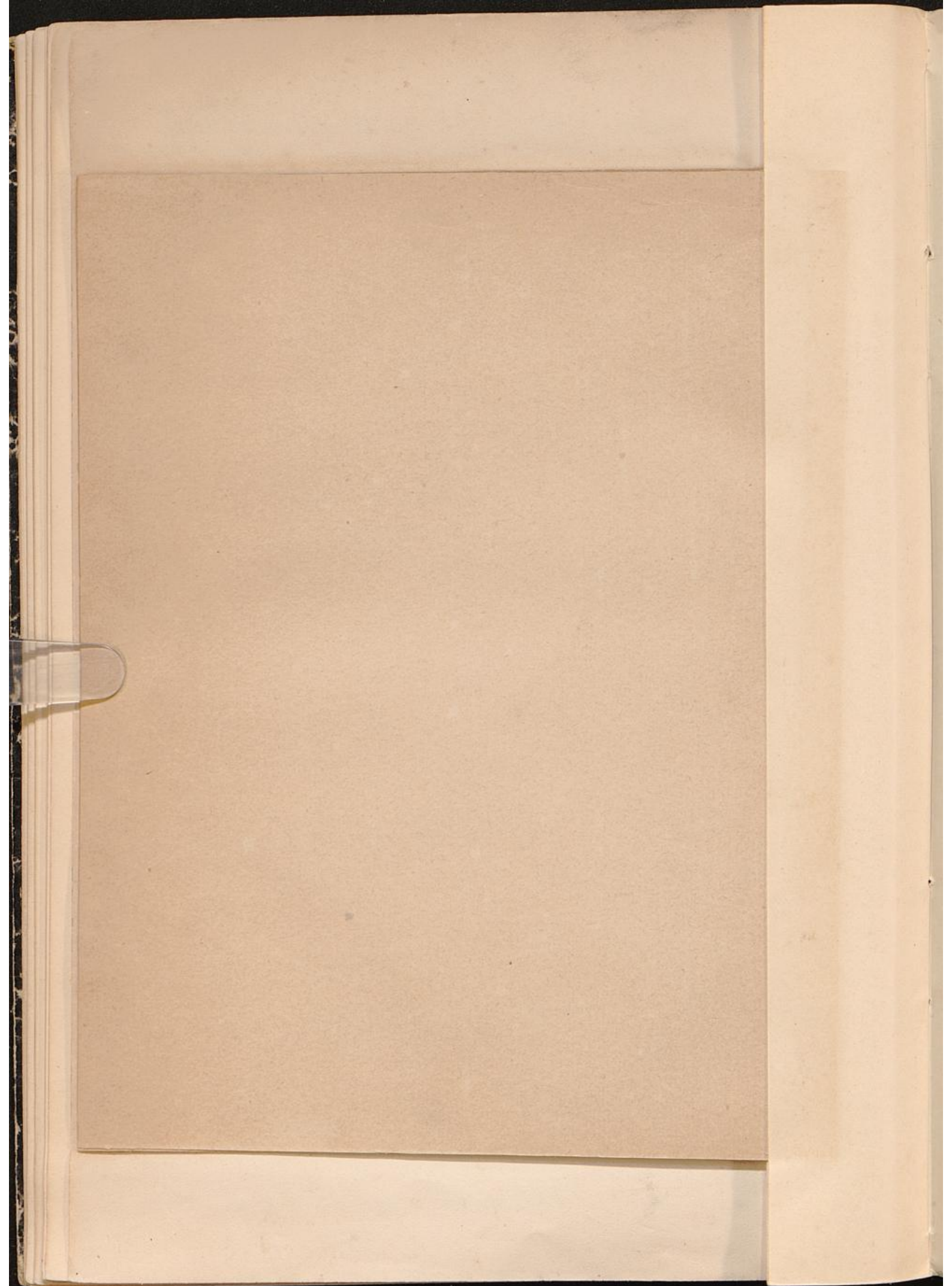




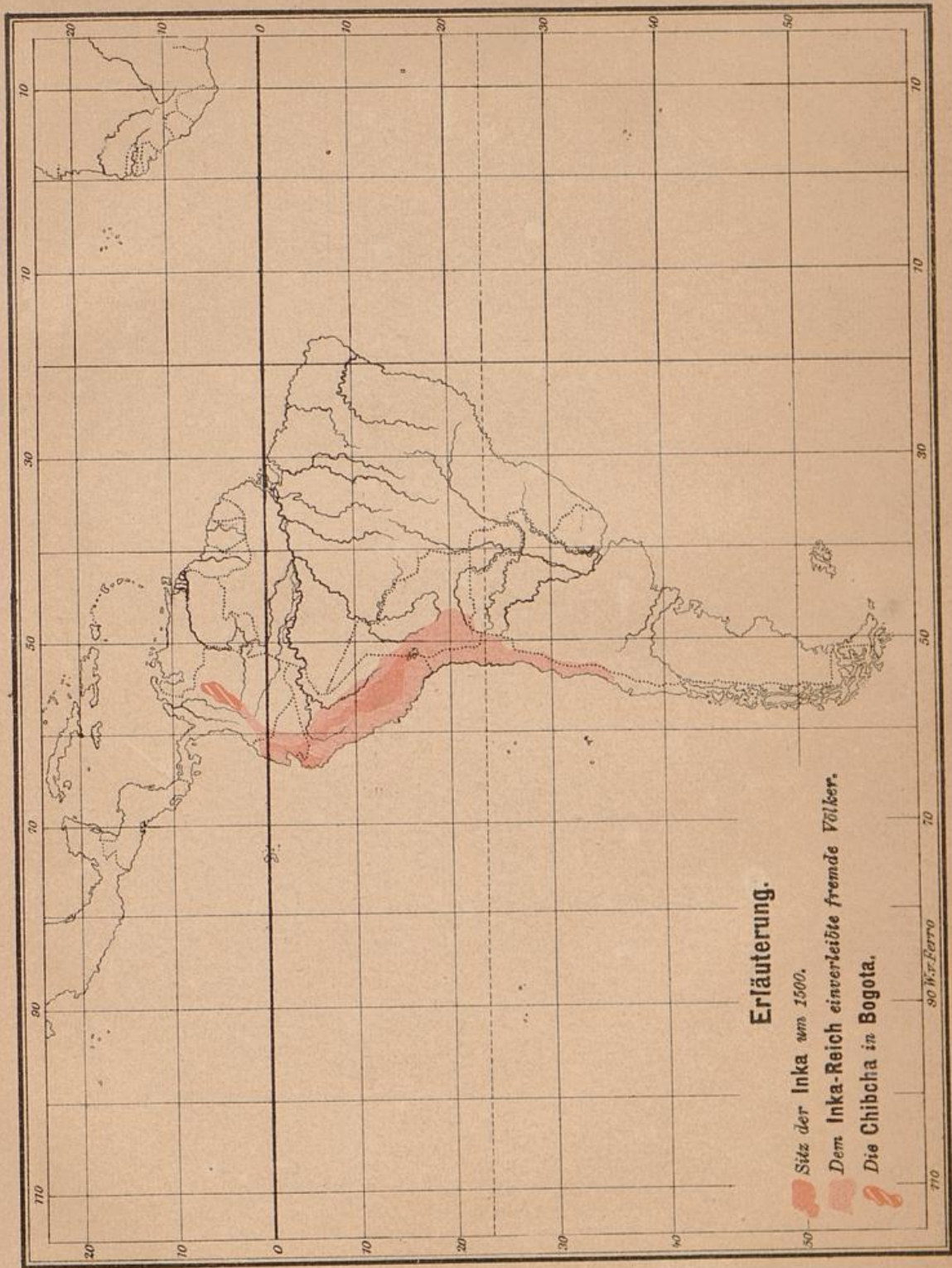




Geographische Verlagshandlung I

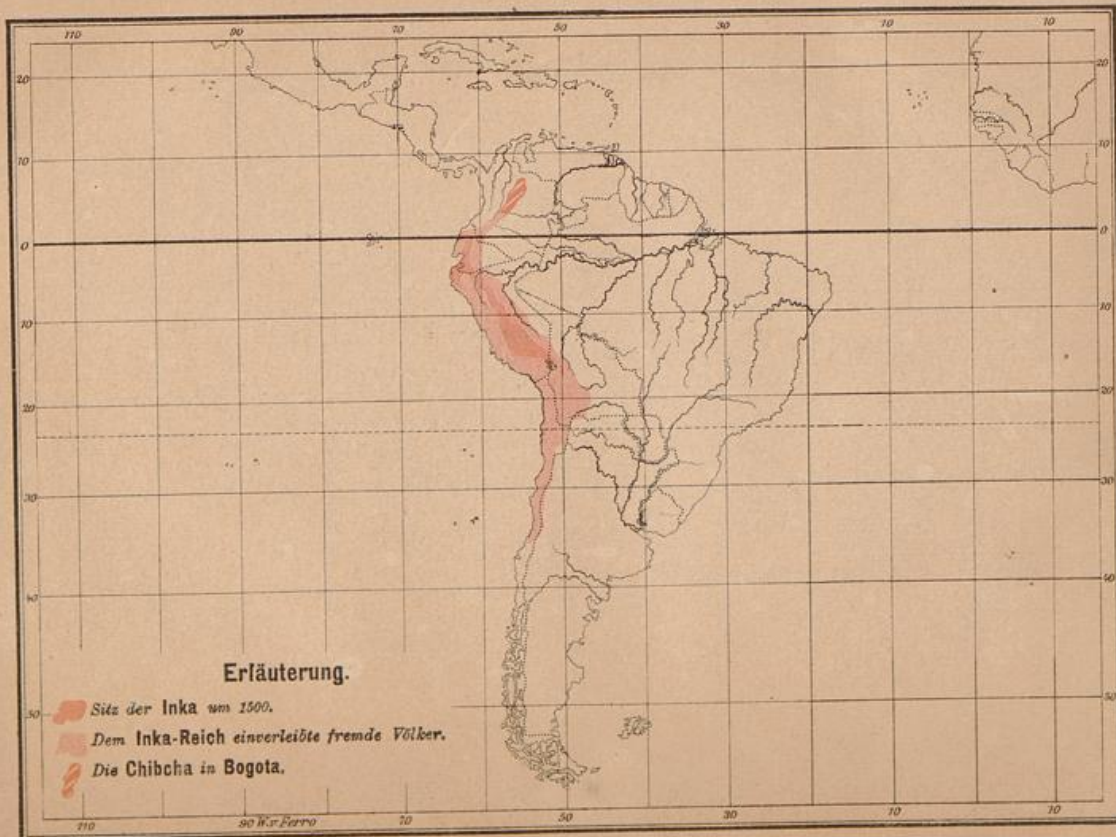


IV.

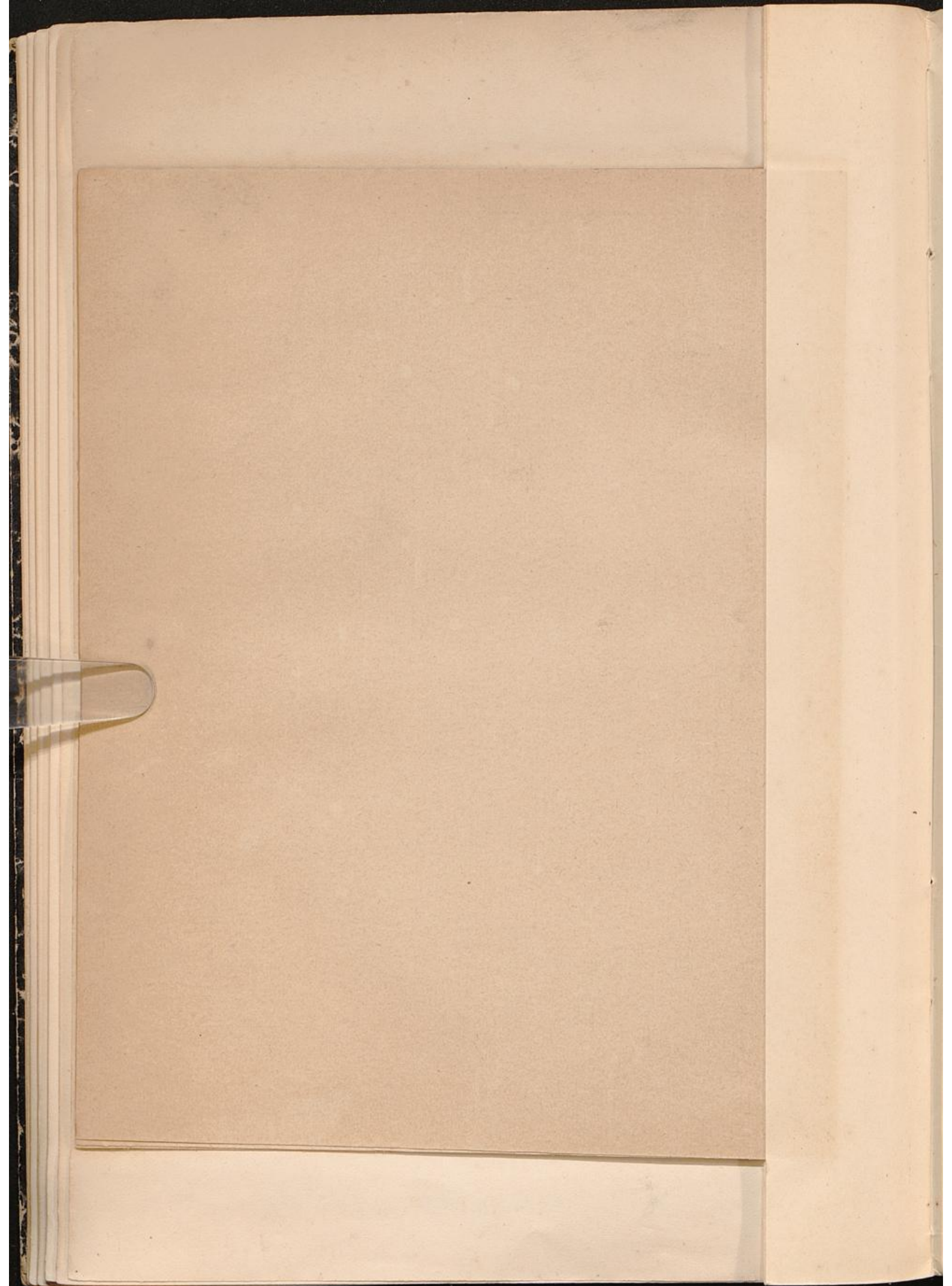


rich. Reimer, (Ernst Vohsen), Berlin.

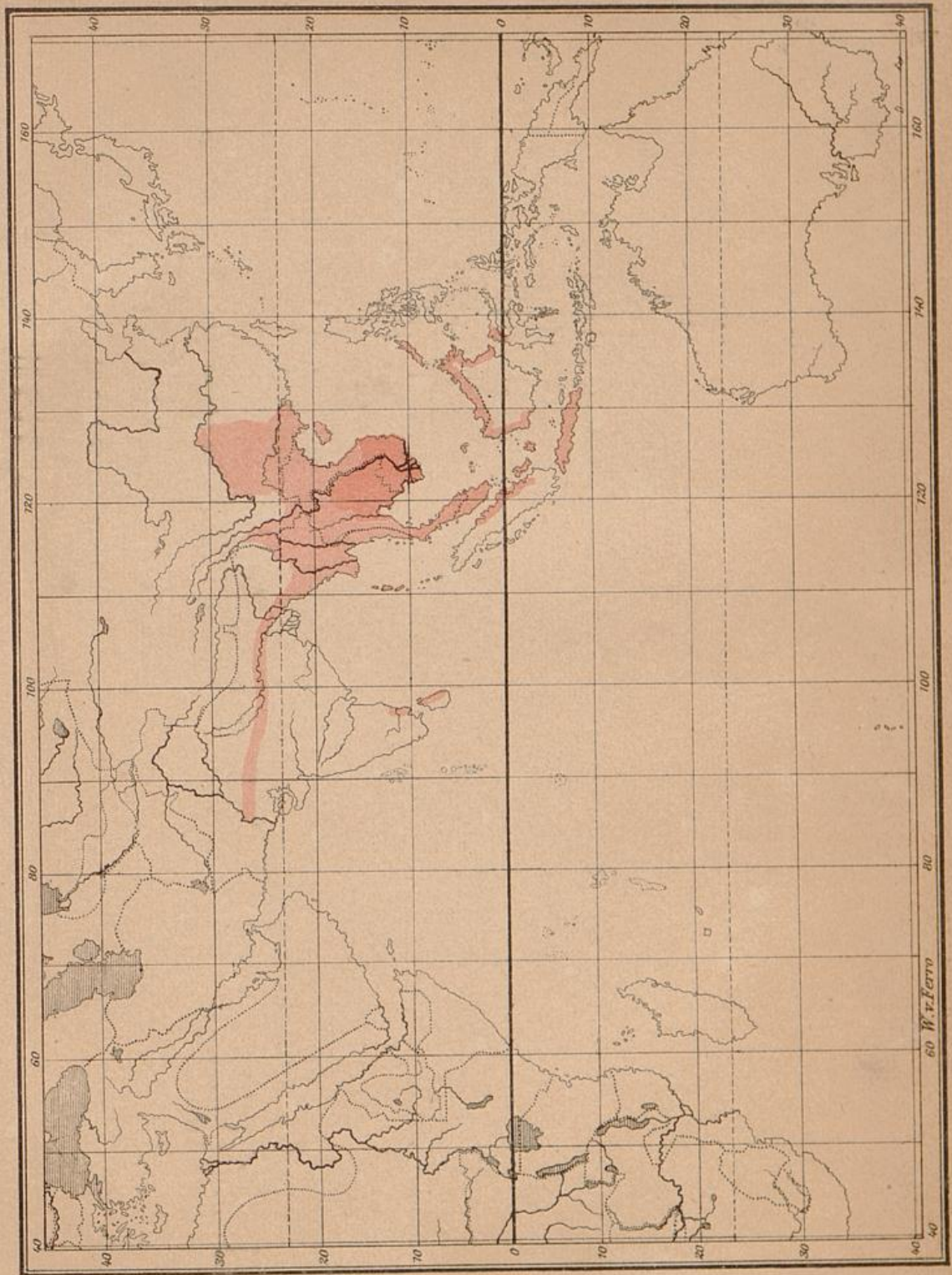
IV.



Reimer, (Ernst Vohsen), Berlin.

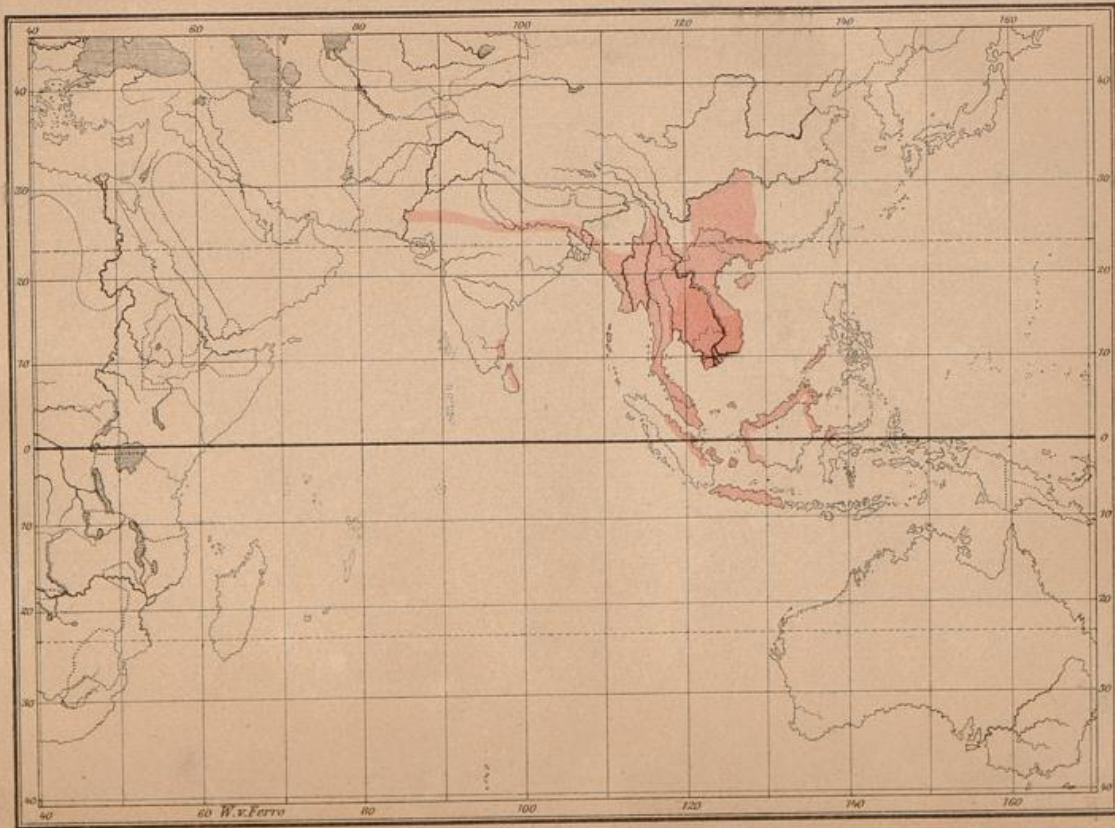


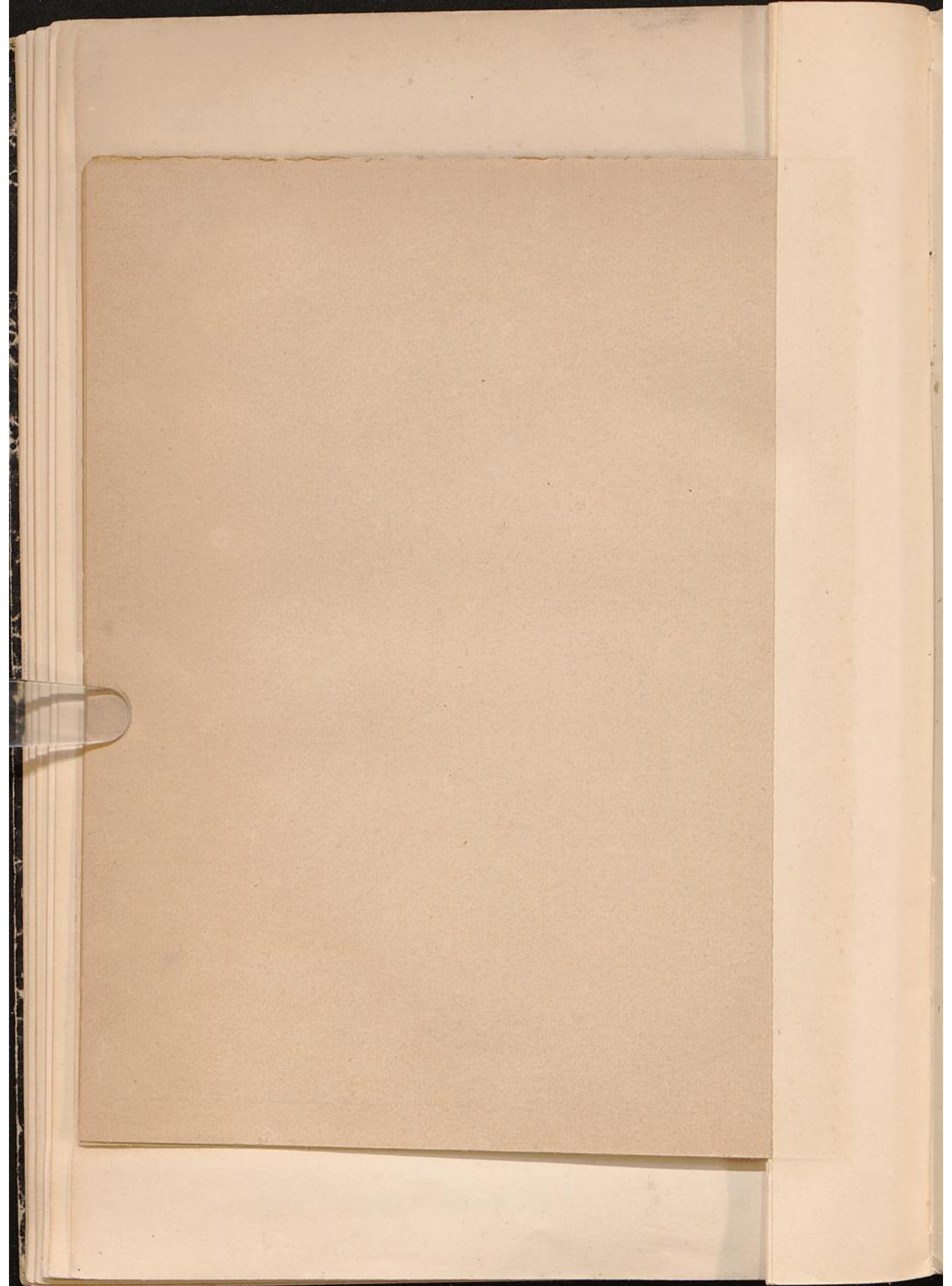
V. Kambodja und seine Interessensphäre.



ldt  
ang  
\*

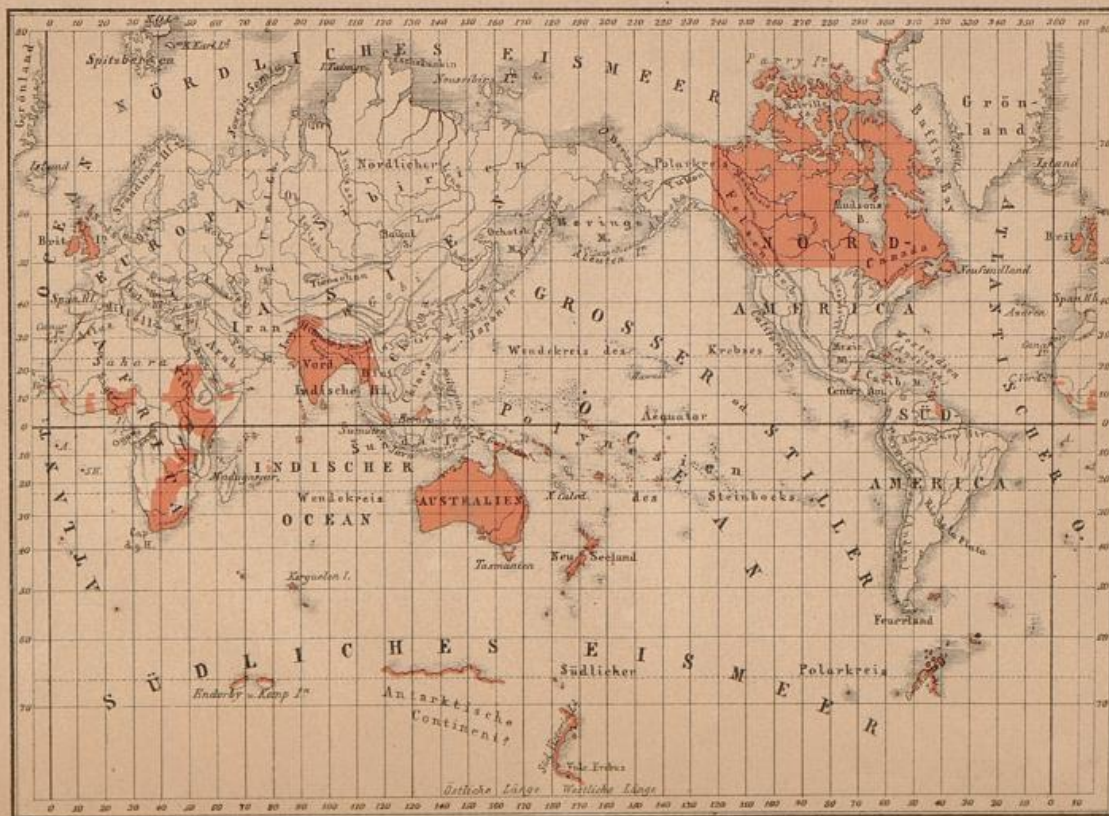
V. Kambodja und seine Interessensphäre.

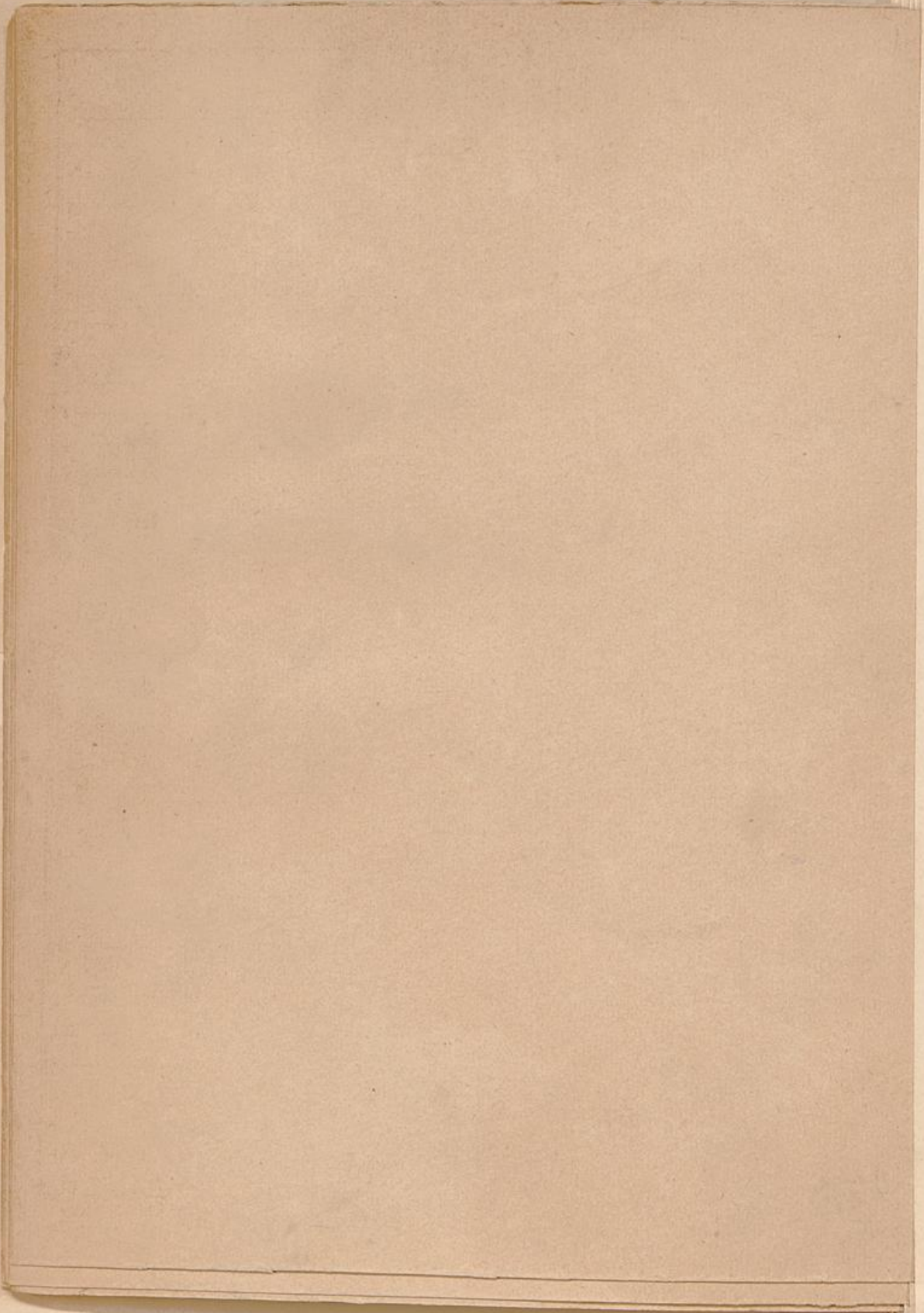






VI. Englische Kolonien.





J. H. Grohnfeldt  
Buchbinderei u.  
Papieraandlung  
\* BREMEN \*

